Nr. 99. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) **Anzeiger für Stadt und Land.**

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 28. April 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Neuer Luftschiff-Angriff auf die englische Ostküste.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 27. April. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 27. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Ypern nahmen wir die englischen Stellungen unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht. — Im Abschnitt Givenchy en Gohelle-Neuville-St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entrissen in anschließenden Handgranatenkämpfen bei Givenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab. Englische Vorstöße südlich der Somme blieben ergebnislos. — Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zur Infanterie-Tätigkeit gekommen; mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen. — Deutsche Patrouillen-Unternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentières und zwischen Bailly und Craonne waren erfolgreich. — Im Luftkampf wurde je 1 feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure, durch Abwehrgeschütze ein drittes südlich von Parrel abgeschossen. Die Bahnlinie im Noblette-Tal, südlich von Suippes, wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt. — Heute nacht kam ein Luftschiff-Angriff gegen die Häfen und Bahnanlagen von Margote an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. — Eines unserer Luftschiffe warf auf die Werke, sowie die Hafen- und Bahnanlagen von Dünamünde Bomben ab.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues. **Oberste Heeresleitung.**

Zur Kriegslage.

Der dritte Ostertag ein deutscher Ruhmestag erster Ordnung.

Unseren Feinden wird die Erinnerung an die deutschen Ruhmestaten, die am 3. Oesttage des dritten Kriegsjahres geschehen sind, immer sehr schmerzlich bleiben. Besonders bei den Engländern wird dieser Tag zu den Tagen gehören, die ihnen nicht gefallen. Zu ihren Verlegenheiten in der Wehrpflichtfrage, zu ihren Sorgen um Kut-el-Amara, um die starken Verluste ihrer Handelsflotte durch den U-Bootkrieg und um die Aufstandsbewegung in Dublin und an anderen Orten Irlands gesellen sich nun diese neuen Verdrießlichkeiten. In der Nacht zum dritten Ostertag haben deutsche Marineluftschiffe, in der Nacht nach dem dritten Ostertag deutsche Heeresluftschiffe Altengland verheerend heimgesucht. Hatten jene in den östlichen Grafschaften die Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, die Bahnanlagen Lincoln, die Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich sowie feindliche Vorpostenschiffe an der Küste aufs Ziel genommen, so haben diese nicht minder wirksam die Befestigungen und Bahnanlagen von London, Colchester und Ramsgate sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Etaples (halbwegs zwischen Boulogne und der Somme, an der Mündung des Cancheflusses in das Ärmelmeer) mit Bomben belegt. Aber nicht nur aus der Luft nahten den hochmütigen Briten Gefahren, auch zur See zeigten ihnen deutscher Heldenmut und deutscher Angriffsdrang, was es heißt, mit Deutschland Krieg zu führen. Unsere Marine begnügte sich nicht nur, am 24. und am 25. April an der flandrischen Küste Annäherungen und Erkundungen englischer Kriegsschiffe abzuweisen, wobei ein englischer Zerstörer schwer beschädigt und die Mannschaft eines versenkten englischen Hilfsdampfers von unseren unbeschädigten Streitkräften nach Zeebrügge eingebracht wurde, — Teile unserer Hochseestreitkräfte suchten vielmehr den Feind im eigenen Lande auf. Im „Angriff. auf den Gewaltigen" sekundierten sie prächtig dem Angriffe unseres Marineluftschiffgeschwaders. In der Frühe des dritten Ostertages mit dem Hellewerden beschossen sie die militärischen Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft und nahmen zugleich eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Zerstörer unter ihr treffliches Feuer. Ein englischer Kreuzer geriet in Brand; ein Zerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe, darunter der Fischdampfer „King Stephen", dessen Besatzung seinerzeit so schmählich die Luftschiffbrüchigen vom „L 19" ertrinken ließ, wurden versenkt. Unbeschädigt und ohne eigene Verluste kehrten unsere wackeren Kriegsschiffe über die Nordsee heim. An Bord befanden sich gefangen die Leute des „King Stephen". Wo aber war die seebeherrschende englische Flotte? Wo war eure Flotte, herrschte Blücher seinerzeit in Berlin den verbündeten englischen Gesandten an, als Napoleon von Elba nach Frejus entkam, um von neuem, wenn auch nur hundert Tage lang, Kaiser zu spielen. Was tut eure Flotte, was leistet euer Heer, fragen jetzt im Großen Kriege die Bundesgenossen mißmutig und mißtrauisch das perfide Albion . . .

Recht zufriedenstellend blieb auch die Lage auf den übrigen Kriegsschauplätzen. Im Osten gelang ein Luftangriff auf die Flugplätze von Dünaburg, im Westen auf den Flughafen Brocourt und den Truppensammelplatz Jubecourt. Zwei französische Flugzeuge wurden bei Verdun abgeschossen. Nicht vergessen wollen wir ferner die deutschen Erfolge bei Sprengungen im Gelände von Givenchy en Gohelle und am Kanal von La Bassée, bei Patrouillen-Unternehmungen im Aisne-Abschnitte zwischen Bailly und Craonne und beim Abschlagen französischer Angriffe auf „Mittenwalde" (Ville aux bois) und auf die Höhe von Vauquois sowie bei Avocourt und am Toten Manne. Angriffsabsichten des Feindes wurden zwischen dem Toten Manne und dem Wäldchen Caurettes schon im Keime erstickt. Am schneidigsten aber war der Angriff unserer herrlichen Truppen bei Celles in den Vogesen. Er brachte ihnen den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542 und wurde von wagemutigen kleineren Abteilungen bis in die dritte Linie ausgedehnt, wo sie Unterstände sprengten und 84 Gefangene machten. Alles am dritten Ostertage des dritten Kriegsjahres, an den unsere Feinde höchst ungern zurückdenken werden.

**

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Dienstag Nachmittag** lautet: Westlich der Maas griffen die Deutschen gestern am Ende des Tages nach heftiger Beschießung mehrmals die neuen Stellungen in der Gegend vom „Toten Mann" an. Nachdem die beiden ersten Versuche vollständig mißglückt waren, unternahm der Feind einen letzten Angriff unter starker Verwendung von brennenden Flüssigkeiten. Durch das Sperrfeuer und unser Infanteriefeuer zum Stehen gebracht, wurden die Deutschen gezwungen, mit bedeutenden Verlusten in ihre Linien zurückzukehren. Heftige Artillerietätigkeit in der Gegend von Avocourt. Im Laufe der Nacht versuchte der Feind ohne Erfolg, vorgeschobene Posten am Kernwerk von Avocourt aufzuheben. Östlich der Maas ziemlich lebhafte Beschießung unserer ersten und zweiten Linien. Im Walde von Apremont Handgranatenkampf. In Lothringen zerstreuten wir eine starke feindliche Erkundungsabteilung, die versuchte, einen unserer kleinen Posten östlich Neuviller anzugreifen.

Flugwesen: Heute früh warf ein deutscher Flieger sechs Bomben auf **Dünkirchen**, durch die eine Frau getötet und drei Männer verwundet wurden. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Amtlicher Bericht vom Dienstag Abend: Nördlich von der Aisne haben unsere Truppen heute Morgen den kleinen Wald südlich des Gehölzes von Buttes in der Gegend von Ville au Bois eingenommen. In den Argonnen haben Schüsse unserer schweren Artillerie einen deutschen Posten vernichtet und etwa 50 Meter eines feindlichen Grabens im Abschnitt von Four de Paris zerstört. Auf der Höhe 285 ließen die Deutschen Minen springen. Unser Sperrfeuer hinderte den Feind an der Besetzung des Trichters, an dessen Südrand wir uns einrichteten. Westlich von der Maas heftige Beschießung auf der Höhe 304 und in der Gegend von Esnes und Cumières. Östlich von der Maas war der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Woevre-Gebiet sehr heftige Beschießung im Abschnitt von Moulainville. Keine Infanterietätigkeit im Laufe des Tages. Eins unserer weittragenden Geschütze beschoß wirkungsvoll den Bahnhof von Heudicourt. In Lothringen südöstlich von Badenweiler haben die Deutschen nach heftiger Beschießung gegen Mittag einen starken Angriff auf den Vorsprung unternommen, den unsere Linie bei Chapelotte bildet. Der Angriff wurde vollständig abgeschlagen. Einige Abteilungen des Feindes, die in einem Teile nordöstlich dieses Vorsprunges Fuß gefaßt hatten, wurden am Nachmittag daraus zurückgeworfen und zumteil durch unser Feuer vernichtet. Wir machten etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier.

Flugwesen: Bei **Vauquois** wurde ein feindliches Flugzeug nach einem Luftkampf zur Landung in den feindlichen Linien gezwungen und durch unsere Artillerie vernichtet. In der Gegend von **Verdun** hat einer unserer Flieger einen deutschen verjagt und abgeschossen. Dieser fiel auf den Pfefferrücken 50 Meter von unseren Gräben entfernt herab. Ein drittes Flugzeug des Feindes wurde durch einen unserer Flieger abgeschossen und fiel im Walde von **Forges** ab. Schließlich stürzte ein Fokker-Apparat, der von einem unserer Flieger aus nächster Nähe abgeschossen worden war, senkrecht herab in der Gegend von **Hattonchatel**. In der Nacht vom 24. zum 25. April hat eins unserer lenkbaren Luftschiffe zehn 15,5-Zentimeter-Bomben und sechs 20,0-Zentimeter-Bomben auf den Bahnhof von **Conflans** abgeworfen.

Belgischer Bericht: Im Abschnitt von Dixmuiden sehr lebhafte Artillerietätigkeit in der Nacht und am Morgen. Ruhe auf der übrigen Front.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 25. April lautet: Der Feind ließ bei Fricourt und Souchez Minen springen; wir hatten keine Verluste. Wir beschossen feindliche Stellungen nördlich von der Somme. Artillerietätigkeit zwischen Souchez und dem Kanal von La Bassée, ebenso im Abschnitt von Armentières, wo wir die Eisenbahnstationen von Comines und Warneton mit Granaten beschossen. Beträchtliche Fliegertätigkeit am gestrigen Tage. Es fanden 29 Kämpfe statt. Einer unserer Beobachtungsflieger wurde hartnäckig angegriffen; alle Angriffe wurden abgeschlagen. Zwei feindliche Flugmaschinen fielen in die deutschen Linien herab. Die unseren kehrten alle wohlbehalten zurück.

Die russischen Hilfstruppen im Lager von Mailly.

Die „Agence Havas" meldet aus Marseille: Die russischen Truppen sind am Mittwoch nach dem Lager Mailly abgegangen.

Ein französisches Flugzeug zum Landen in Holland gezwungen.

Aus Vlissingen wird vom Mittwoch gemeldet: Heute Morgen gegen 5 Uhr wurde ein französischer Farman-Zweidecker nach heftiger Beschießung durch die holländischen Küstenbatterien und Kriegsschiffe zum Landen gezwungen. Die Maschine ist schwer beschädigt. Der Zweidecker führte keine Bomben, hatte ein Maschinengewehr und war mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet. Die Bemannung, die aus einem Sergeanten als Führer und einem Offizier bestand, wurde durch Marinetruppen gefangen genommen.

Deutsche Krankenträger von einem französischen Offizier meuchlings niedergeschossen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht die eidlichen Aussagen von fünf Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch die unumstößlich festgelegt wird, daß ein französischer Offizier deutsche Sanitätsmannschaften durch Bedrohung mit dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten gesucht hat und, da ihm dies nicht gelang, die Krankenträger meuchlings niederschoß. Der Sanitätsgefreite Rellinger wurde dabei durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die deutschen Sanitätssoldaten waren vollkommen unbewaffnet und hatten den französischen Offizier ausdrücklich auf ihre Rote Kreuz-Abzeichen und ihre Eigenschaft als Sanitätssoldaten aufmerksam gemacht.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Aus Wien wird amtlich vom 26. April gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 25. April lautet:

Westfront: Die feindliche Artillerie beschoß den Brückenkopf von Uexküll. In der Gegend von Jakobstadt südlich des Bahnhofes von Neu Selburg brachten die Deutschen eine kleine Flattermine zur Explosion. Unsere Flieger warfen 36 Bomben auf wichtige Punkte im Rücken der feindlichen Front, besonders auf den Bahnhof Jelowka westlich Illuxt. Feindliche Flieger belegten die Gegend von Molodeczno mit Bomben.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 26. April meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Am Südwestrande der Hochfläche von **Doberdo** kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Östlich **Selz** war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen; als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, **jagten ihn bis in unsere alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch** aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. **130 Italiener wurden gefangen** genommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der küstenländischen Front sehr lebhaft.

An der **Kärntner Front** war die Gefechtstätigkeit gering.

Am **Col di Lana** setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen.

Im **Sugana-Abschnitt** räumten **die Italiener** alle ihre Stellungen zwischen Votto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und **zogen sich nach Roncegno zurück.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom Mittwoch heißt es u. a.: Im Hoch-Cordevole wiesen wir den üblichen feindlichen Angriff gegen die vorgeschobenen Stellungen des Col di Lana nordwestlich vom Gipfel ab. Längs des Isonzo Artillerietätigkeit. In der Gegend von Selz (Karst) wurden wiederholte Sturmangriffe des Feindes auf die am 22. und in der Nacht zum 23. eroberten Verschanzungen mit schweren Verlusten für ihn zurückgeschlagen.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 26. April meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Beschießung des Truppenlagers bei Saloniki durch ein deutsches Flugzeug-Geschwader.

Nach einer Meldung des „Lyoner Republicaine" aus Saloniki überflog Mittwoch Abend ein deutsches Flugzeug-Geschwader das Lager der Verbündeten nach allen Richtungen und warf an verschiedenen Stellen Bomben ab, die Sachschaden verursachten.

Die Frage des Durchtransports serbischer Truppen.

Reuters Büro meldet aus **Athen**: Die Gesandten der Ententemächte unternahmen einen neuen Schritt wegen des Transports serbischer Truppen nach Mazedonien, für den sie die Benutzung griechischer Eisenbahnen verlangen. Auf den Besuch der Diplomaten folgte ein Ministerrat.

Eine Unterredung mit dem bulgarischen Generalstabschef.

In einer Unterredung, die der bulgarische Generalstabschef **Jostow** einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." gewährte, erklärte er u. a., er kehre von seinem Besuch an der Westfront voll Bewunderung für das zurück, was **die Deutschen** an Organisation, Kraft und an militärischer Kunst vollbracht haben. Auch die vortreffliche Ordnung, die die Deutschen in **Belgien** durchgeführt haben, habe er gesehen, das außer den Orten, die im Feuerbereich liegen, einem prachtvollen Garten gleiche. Auch sei er voll tiefer Bewunderung von der **Persönlichkeit des deutschen Kaisers** erfüllt, den er Gelegenheit gehabt habe zu sprechen.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Ein Proviantschiff auf dem Tigris erbeutet. Ein feindliches Kavallerie-Regiment am Suezkanal vernichtet.

In dem erst gestern eingetroffenen amtlichen Bericht vom 12. April heißt es u. a.:

Irakfront: In der Nacht zum 12. April **erbeuteten wir** dank den von uns vorher getroffenen **Maßnahmen ein feindliches Schiff, das von Felahie in Richtung Kut el Amara fuhr.** Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden getötet oder verwundet. Wir entdeckten an Bord des Dampfers **eine große Menge Proviant und Kriegsmaterial,** sowie einige Maschinengewehre.

Unsere gegen den **Suezkanal** vorgehenden Kräfte **vernichteten vier von ihnen angetroffene Schwadronen des Feindes vollständig.** Wir machten einige Gefangene und erbeuteten große Mengen von Kriegsmaterial, Proviant und Munition. Unsere Verluste in diesem Gefechte waren ganz unbedeutend.

Das türkische Hauptquartier meldet vom **26. April:** Von den verschiedenen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 25. April heißt es ferner:

Kaukasusfront: In der Gegend von Aschkala stellten die Türken, welche in den Kämpfen schwere Verluste erlitten hatten, am 23. April ihre erfolglosen mehrtägiegn Angriffe auf unsere Stellungen ein.

Englischer Bericht vom Suezkanal.

Amtlich wird aus London gemeldet: Die Oase **Katia** ist jetzt frei vom Feinde, mit Ausnahme der in **Bir el Abd** stehenden Truppen. Die Türken haben ihren kürzlichen Vorstoß gegen **Dueida** mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlt. Feindliche Flugzeuge belegten **Port Said** am 25. April mit Bomben, ohne Schaden anzurichten. Britische Flugzeuge griffen **Bir el Boynd** sehr erfolgreich an und belegten den Feind aus 400 Fuß Höhe mit Bomben und Maschinengewehrfeuer.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Aus Ostafrika.

Das Reutersche Büro meldet aus Moschi (Ostafrika): Die Deutschen sind im Zentrum ihrer Stellung in einer sehr schwierigen Lage, und da sie nicht beritten sind, können sie General Van de Venter nicht daran hindern, ihre Linien östlich und westlich von dieser Stellung abzuschneiden. Sie müssen sich entweder in zwei Abteilungen trennen oder in der Richtung auf das Meer zurückziehen. Anzeichen machen es wahrscheinlich, daß der Feind sich nach dem Meere sammeln und seine Stellungen bei **Tabora** aufgeben wird. Der britische Erfolg bei **Irangi** wurde durch Anwendung von typisch burischen Angriffsmethoden errungen. Das Zentrum wurde festgehalten, während die Flanken langsam und vorsichtig mit Unterstützung von tödlichem, sicher gezieltem Gewehr- und Feldgeschützfeuer entwickelt wurden. Kein Burgher wurde bloßgestellt, während das Netz enger und enger gezogen wurde, bis der Feind nach zweitägigem Kampfe den Rest seiner Vorräte verbrauchte und eiligst abrückte, ehe die Einschließungsbewegung völlig beendet werden konnte. Die Burghers verfolgen den Feind so schnell, wie der Zustand ihrer Pferde es erlaubt. Ersatzpferde werden rasch nachgebracht, Militärtelegraphisten, Flugzeuge und Zufuhren sind bemüht, nachzukommen. Die Kräfte, die sich gegenüberstehen, sind ungefähr gleich an Zahl.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Ein englisches Unterseeboot versenkt. Torpedotreffer eines deutschen Unterseebootes auf einen englischen Kreuzer.

W. T. B. teilt amtlich mit:

Am 25. April ist das englische Unterseeboot E 22 in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt worden. Zwei Mann gerettet und gefangen.

Ein Unterseeboot erzielte an demselben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der Arethusa-Klasse einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein englisches Fischerfahrzeug versenkt.

Aus dem Haag wird vom Mittwoch gemeldet: Gestern Nacht kam an Bord des Rettungsschiffes „Atlas" die Bemannung des englischen Fischereifahrzeuges **„Alfred N. 166"** an, das um 12 Uhr durch ein **deutsches Unterseeboot** zum Sinken gebracht wurde. Das Unterseeboot hatte die Bemannung nach dem Leuchtschiff Noordhinder gebracht.

Zwei holländische Dampfer durch Minen vernichtet.

Aus **Rotterdam** wird vom Mittwoch gemeldet: Der Dampfer **„Maashaven"**, der vor der englischen Küste auf eine Mine stieß, jedoch in einen Hafen geschleppt werden konnte, trat am Dienstag nach notdürftiger Reparatur, geschleppt von den Dampfern „Noordzee" und „Poolzee", die Rückreise nach Rotterdam an. Mittwoch früh stießen **„Maashaven" und „Poolzee"** auf Minen und versanken. Der Schlepper „Noordzee" ist mit den geretteten Mannschaften im neuen Wasserweg eingetroffen.

Der Flotten- und Luftangriff auf die englische Küste Die amtlichen englischen Berichte.

Die britische Admiralität macht bekannt: Gegen 4 Uhr 30 Minuten früh erschien am Dienstag ein **deutsches Schlachtkreuzergeschwader,** begleitet von leichten Kreuzern und Zerstörern, in der Nähe von **Lowestoft.** Die lokalen Seestreitkräfte griffen es an, und nach etwa 20 Minuten kehrte es nach Deutschland zurück, verfolgt von unseren leichten Kreuzern und Zerstörern. Am Ufer wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind **getötet.** Der Materialschaden scheint unbedeutend. Soviel man im Augenblick weiß, sind **zwei leichte britische Kreuzer und ein Zerstörer getroffen,** aber keiner zum Sinken gebracht. — Während der Operationen gegen das **deutsche Schlachtschiffgeschwader,** das am Morgen des 25. an der Ostküste erschien, wurden **zwei Zeppeline durch Landflugzeuge der Flotte über** 60 Meilen über See verfolgt, Bomben und Pfeile wurden abgeworfen, aber anscheinend ohne ernstliche Wirkung. Ein Aeroplan und ein Wasserflugzeug griffen **die deutschen Schiffe vor Lowestoft** an und warfen schwere Bomben ab. Vier feindliche Unterseeboote wurden ebenfalls mit Bomben angegriffen. Ein Wasserflugzeug kam unter heftiges Feuer der feindlichen Flotte. Aber obwohl der Pilot ernstlich verwundet war, konnte er doch das Flugzeug wieder sicher an Land bringen. Ein Pilot wird als vermißt gemeldet. Er stieg bei dem Zeppelinangriff früh am Morgen auf und scheint einen Zeppelin angegriffen zu haben. Man hat seitdem nichts von ihm gehört.

Nach der „Daily Times" in Ipswich sind das **Geschwader leichter Kreuzer und die Zerstörer,** die an dem Seegefecht bei **Lowestoft** teilnahmen, sämtlich in den Hafen **zurückgekehrt.** Zwei der leichten Kreuzer wiesen Spuren auf, daß sie getroffen wurden, aber nicht an solchen Stellen, daß sie in ihren Aktionen behindert worden wären. Ein Zerstörer wurde beim Maschinenraum getroffen, aber ein Unglück passierte nicht. Die **Verluste** betragen etwa 25 **Tote und Verwundete.** Es scheint, daß der Feind, nachdem er die offene Stadt Lowestoft 20 Minuten beschossen hatte, die Flucht ergriff.

Das **Londoner Kriegsamt** gibt folgenden weiteren Bericht über die **Beschießung von Lowestoft und** Yarmouth aus: Die Beschießung von Lowestoft und Yarmouth begann Dienstag früh um 4 Uhr 10 Minuten und dauerte über eine halbe Stunde. Trotz des heftigen Geschützfeuers seitens der feindlichen Schiffe war der Schaden verhältnismäßig leicht. Ein Genesungsheim, ein Schwimmbad, der Pier und 40 Wohnhäuser wurden leicht beschädigt. Zwei Männer, eine Frau und ein Kind wurden **getötet,** drei Personen schwer und neun leicht **verwundet.** Das Feuer auf Yarmouth wurde zu derselben Zeit eröffnet. Dort wurde ein großes Gebäude durch Brand ernstlich und ein anderes durch Schüsse leicht beschädigt.

Das **Londoner Kriegsamt** teilt ferner mit: Am **Dienstag** Abend kamen **drei Zeppeline** von der See über die **östlichen Grafschaften.** Zwei flogen kurz vor 10 Uhr 30 Minuten abends über die Küste von **Norfolk.** Ein anderer folgte ungefähr 11 Uhr. Nach den bisher vorliegenden Berichten sind einige Brandbomben abgeworfen worden.

Das **Kriegsamt** meldet, daß der Luftangriff in der letzten Nacht auf die Küste von **Norfolk** und **Suffolk** anscheinend durch **vier oder fünf Zeppeline** ausgeführt wurde, von denen nur zwei einen ernstlichen Versuch machten, weiter ins Land zu kommen. Etwa 70 Bomben wurden abgeworfen; ein Mann ist schwer verwundet. Weitere Einzelheiten über Verluste an Menschenleben fehlen noch.

Das **Kriegsamt** macht weiter bekannt: **Feindliche Luftschiffe überfielen Dienstag Nacht Kent und Essex.** Ihre Zahl ist unsicher, aber es können nicht mehr als vier gewesen sein. Sie wurden mit lebhaftem Feuer der Abwehrgeschütze empfangen und **kehrten** zurück, nachdem sie wenig oder garnichts ausgerichtet hatten.

Ein holländischer Bericht.

Aus **Rotterdam** wird vom Mittwoch gemeldet: Von der deutschen Flotte, die die englische Küste bombardierte, passierten **heute Zeppeline** und etwa zwanzig **Kriegsschiffe** Terschelling und Vlieland ostwärts. Von Ameland wird gemeldet, daß fünf oder sechs große Kreuzer, die von Unterseebooten begleitet waren, nördlich der Insel in östlicher Richtung vorbeifuhren. Heute Mittag wurde in Maastricht ein Zeppelin gesehen, der sich ziemlich schnell von Osten nach Westen bewegte. Sieben Zeppeline passierten Vlieland, aus Nordosten kommend, nach Nordwesten.

Zu dem neuen deutschen Erfolg in der Nordsee

sagt die Berliner **„Germania"**: Es dürfte eine schöne Überraschung für die Engländer gewesen sein, daß sie, als sie uns vielleicht niedergedrückt wegen der Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten von Amerika wähnen mochten, die Kraft der deutschen Faust zu Wasser und aus der Luft recht kräftig zu spüren bekamen.

Englische Luft-„Erfolge" an der flandrischen Küste.

Die ausgezeichneten Erfolge, die unsere See- und Luftstreitkräfte in den letzten Nächten und Tagen erzielt haben, haben die Engländer nicht ruhen lassen. Die britische Admiralität gibt einen sehr langen Bericht über angebliche Erfolge britischer Flieger heraus, die, wenn man sie auf den Kern zurückführt, ziemlich minimaler Natur sind. Das Büro Reuter teilt aus dem Bericht der Admiralität mit: **Am 23. früh** wurde trotz ungünstigen Wetters von Flugzeugen der Flotte ein **Bombenangriff auf den feindlichen Flugplatz zu Mariakerke** ausgeführt. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber sie sind alle unversehrt zurückgekehrt. Soweit man beobachten konnte, wurden gute Resultate erzielt. Eines unserer Kampfflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an und brachte es zum Niedergehen. Als man es zuletzt sah, befand es sich dicht am Boden und war nicht mehr zu regieren.

Am **Morgen des 24.** wurde ein neuer Angriff **mit demselben Ziele in Verbindung mit belgischen Fliegern** ausgeführt. Eine große Zahl von Bomben wurde abgeworfen. Alle Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber die britischen hatten keine Verluste. Die erzielten Resultate scheinen sehr gut gewesen zu sein. An demselben Tage, dem 24., griff ein britisches Flugzeug etwa fünf Meilen von **Zeebrügge** ein feindliches Wasserflugzeug an. Der feindliche Pilot wurde getötet, das Flugzeug fiel herab. Der feindliche Beobachter stürzte heraus, während das Flugzeug sich noch in einer Höhe von 3000 Fuß befand. Das Flugzeug fiel ins Meer und versank.

Englands Antwort an Amerika.

Die englische Regierung veröffentlicht eine lange **Denkschrift,** die der britische **Botschafter in Washington am 24. April** dem **Staatssekretär Lansing als Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten bezüglich der Blockade Deutschlands überreicht hat.** Darin heißt es:

Die Regierung der Vereinigten Staaten beschwert sich darüber, daß **die britischen Methoden** zur Erlangung von Gewißheit, ob Güter, die nach neutralen Häfen unterwegs sind, für den Feind bestimmt sind, **nicht gerechtfertigt** seien. Die richtige Antwort darauf ist die, daß neuen Listen zur Übermittlung von Gütern an den Feind durch neue Methoden der Anwendung des anerkannten Grundsatzes, solchen Handel zu unterbinden, begegnet werden muß. Die Denkschrift stellt fest, daß es unter den Bedingungen moderner Kriegführung unmöglich sein würde, das Recht auf Durchsuchung eines Schiffes auf eine Prüfung an der Stelle, wo es angetroffen wird, zu beschränken. Es ist schon in der Note von Sir Edward Grey vom 10. Februar 1915 darauf hingewiesen worden, daß **die Größe moderner Dampfer,** ihre Fähigkeit, in Gewässern zu fahren, wo Patrouillenschiffe der Alliierten bei jedem Wetter tätig sind, es häufig unmöglich machen, an Bord dieser Schiffe zu gehen, ohne sie nach ruhigen Gewässern zu bringen. Die Frage ist jetzt **Admiral Jellicoe** unterbreitet worden. Dieser hat erklärt, es sei offenbar, daß, je größer das Schiff, je größer die Ladung, desto schwieriger die Prüfung auf **hoher See** werde. Admiral Jellicoe bestreitet durchaus die amerikanische Behauptung, daß kein Unterschied bestehe zwischen der Durchsuchung eines Schiffes von 1000 Tonnen und eines solchen von 20 000 Tonnen. Admiral Jellicoe gibt auch andere Gründe, die es notwendig machen, Schiffe zur Durchsuchung nach einem Hafen zu bringen; der wichtigste unter diesen ist die **völlige Mißachtung des Völkerrechts und der von ihm selbst aufgestellten Prisenbestimmungen** seitens Deutschlands und das Angreifen und Versenken von neutralen wie britischen Schiffen, ohne die Schiffe zu untersuchen und die Ladungen zu prüfen. Admiral Jellicoe fügt hinzu, das deutsche Verfahren, amerikanische Pässe zu mißbrauchen, um **freies Geleit für militärische Personen** und Agenten feindlicher Nationen zu erlangen, mache es notwendig, alle verdächtigen Personen sorgfältig zu untersuchen; und um dies mit Erfolg tun zu können, müsse das Schiff in einen Hafen gebracht werden. Zu der **Liste von Fahrzeugen,** die in der amerikanischen Note erwähnt werden, deren Ladung zurückbehalten worden ist, heißt es in der Denkschrift: Das auffallendste an dieser Liste ist die Schnelligkeit, mit der die Schiffe wieder freigelassen worden sind, und der sehr geringe Verlust und die geringe Unbequemlichkeit, denen sie in der Regel ausgesetzt worden sind. Die Denkschrift fügt hinzu: „Die königliche Regierung wünscht den Vereinigten Staaten zu versichern, daß sie ihre Bemühungen fortsetzen wird, die Ausübung dessen, was sie als Recht eines Kriegführenden betrachtet, **so wenig als möglich lästig für die Neutralen zu** gestalten."

Die Revolte in Dublin.

Meuterei unter der Dubliner Garnison.

Während offiziell die Unruhen in Dublin auf die Tätigkeit der Sinn-Feins zurückgeführt werden, wird aus anderer Quelle berichtet, daß die Meuterei auf einen Teil der Garnison übergriff, die gerade aus dem Lager von Curragh zurückgekommen war. Im Zusammenhang mit der Sinn-Fein-Tätigkeit ist der Briefwechsel von Wichtigkeit, der zwischen dem Vizekönig von Irland und dem Präsidenten der Handelskammer von Belfast geführt wurde. Der Vizekönig hatte die Absicht, eine Konferenz über wirtschaftliche Fragen mit den irländischen Geschäftsleuten abzuhalten. Die Handelskammer lehnte dies jedoch als zwecklos ab, solange man nicht wüßte, ob die Regierung nicht trotz des Widerstandes in Belfast zugebe, daß die Homerule-Vorlage für ganz Irland Geltung habe. Wenn die Regierung den Bezirk von Ulster und Belfast von dem übrigen Irland abschneide und vom Homerule-Gesetz ausnehme, würden irgendwelche Maßnahmen in Belfast vergeblich sein, da der Druck der anderen Teile Irlands ebenso auf Belfast lasten würde, wie irgendwelche wirtschaftliche Wohltat für Ulster dadurch ausgeschlossen sei.

Laut „Köln. Ztg." hat die aufständische Bewegung in Dublin **äußerst ernsten Charakter** angenommen. Sie dürfte noch keineswegs unterdrückt sein. Zum bekannten Beschwichtigungstelegramm Reuters bemerkt der Amsterdamer Korrespondent der „Köln. Ztg.", es sei wohl kaum anzunehmen, daß die revolutionäre Bewegung ausschließlich auf die Sinn-Feines beschränkt sei. Sie erstreckte sich vielmehr im ganzen Zentrum und in Süd-Irland nicht nur auf die ärmeren, sondern hauptsächlich auf die bessergestellten Volksklassen.

Im englischen Unterhaus

wurde am Mittwoch eine **Reihe von Anfragen** betreffend die Lage in **Irland** an die Regierung gerichtet. **Asquith verlas ein** Telegramm des Vizekönigs, welches die Lage als befriedigend bezeichnet. Weiter teilte Asquith mit, daß in Stadt und Grafschaft Dublin **das Kriegsgesetz verkündet** und drastische Maßnahmen ergriffen seien, um die Bewegung **zu unterdrücken** und die Verhaftung aller Beteiligten **zu sichern.** Die Nachricht, daß das Schloß des Vizekönigs von den Aufständischen genommen sei, sei **unwahr.** Das Unterhaus nahm darauf **wieder die geheime Sitzung** auf.

Im Oberhaus

erklärte **Lord Lansdowne,** die letzten Nachrichten aus Irland lauten befriedigend. 15 Personen seien **getötet** und 21 **verwundet** worden. Außerdem seien zwei regierungstreue Freiwillige und 2 Polizeibeamte getötet und 6 regierungstreue Freiwillige verwundet worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April 1916.

— Ihre Majestät die Kaiserin nahm am Montag Vormittag am Gottesdienst im Dom teil.

— Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind Dienstag Nachmittag nach längerer Abwesenheit **wieder** in Braunschweig eingetroffen.

— Das preußische Staatsministerium hat am Mittwoch eine Sitzung abgehalten.

— Die Wiederaufnahme der Zentraltarifverhandlungen im Baugewerbe ist laut „Vorwärts" auf den 3. Mai im Reichsamt des Innern festgesetzt.

Lübeck, 26. April. Der Bürgerausschuß bewilligte heute einstimmig 2 296 000 Mark für die Schaffung eines neuen Industriegeländes und eines neuen Industriehafens.

Ausland.

Wien, 26. April. Beim Minister des Auswärtigen fand heute Abend ein Empfang statt, zu welchem u. a. der deutsche Botschafter mit dem Botschaftspersonal, die Vertreter **Bayerns** und Sachsens, die aus Berlin eingetroffenen Delegierten der deutschen Regierung, **ferner** der österreichische Ministerpräsident mit einigen Mitgliedern seines Kabinetts am allerhöchsten Hoflager geladen waren.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 25. April. (Danktelegramm Hindenburgs.) Zum 50. Jahrestage des Eintritts des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in das Heer hatte Landrat Hagemann namens des Kreises Marienburg an den Jubilar folgendes Glückwunschtelegramm abgesandt: Bei der heutigen Erinnerungsfeier 50jährigen Heeresdienst beehrt sich der Kreis Marienburg, aus dessen Kreishause Eure Exzellenz am 24. August 1914 zur glorreichen Errettung der Ostmark aufbrachen, ehrerbietigen Segenswunsch zu entbieten. — Hierauf ist folgende telegraphische Antwort eingegangen: Für die freundlichen, mir namens des Kreises Marienburg ausgesprochenen **Wünsche zu meinem Jubiläum**

meinen herzlichsten Dank in Erinnerung an die liebenswürdige Aufnahme beim Betreten des östlichen Kriegsschauplatzes. Feldmarschall von Hindenburg.

Tiegenhof, 25. April. (Spende.) Die Landwirtschaftliche Großhandelsgesellschaft in Danzig hat dem hiesigen Magistrat für Kriegswohlfahrtszwecke den Betrag von 3000 Mark überwiesen.

Pr. Stargard, 25. April. (Durch einen Sturz mit dem Pferde) verunglückte am Sonnabend vor dem Osterfeste tödlich der Inspektor auf der königlichen Domäne Rokoschin, Georg Kersting.

Allenstein, 25. April. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurden die gesamten Wirtschaftspläne der Stadtverwaltung beraten und angenommen. Der Steuersatz ist festgesetzt auf: 220 Prozent Zuschlag zur Gebäudesteuer (gegen 195 Prozent des Vorjahres), 230 Prozent der Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer (gegen 195 Prozent des Vorjahres), 230 Prozent Zuschlag als Gemeindesteuer (gegen 175 Prozent des Vorjahres).

Allenstein, 25. April. (Vom Zuge überfahren) wurde abends bei der Station Groß Buchwalde die Frau Sagowski aus Groß Buchwalde. Ihr wurde das Stirnbein zertrümmert, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Am Nachmittag war die alte Frau von Fußgängern längere Zeit in der Nähe des Bahnkörpers beobachtet worden.

g **Gnesen**, 26. April. (Zum Wojziech-Ablaß. — Hohe Preise.) Zum Wojziech-Ablaß, welcher am 7. Mai in der Kathedrale hierselbst stattfindet, hat der Herr Erzbischof Dr. Dalbor sein Erscheinen zugesagt; derselbe wird den Gläubigen das Sakrament der Firmung spenden. Die Ablaßfeierlichkeit findet auch diesmal in althergebrachter Weise und unter Beibehaltung der üblichen Zeremonien statt. — Die glänzenden Aussichten auf die bevorstehende Ernte haben jetzt einen verminderten Auftrieb von Jungschweinen, Ferkeln und Läufern, zur Folge. Zum gestrigen Wochenmarkt waren nur 133 Saugferkel gegen 500 Stück vor drei Wochen zum Verkauf gestellt. Dieselben wurden zu fabelhaften Preisen an den Mann gebracht.

Posen, 27. April. (Ostbank für Handel und Gewerbe.) In der Generalversammlung vom 27. April, an der als Vertreter der Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank) der Wirkliche Geheime Oberfinanzrat Krech teilnahm und in der 11 772 000 Mark des Aktienkapitals vertreten waren, wurde die sofort zahlbare Dividende auf 5 Prozent festgesetzt. Anstelle des verstorbenen Landeshauptmanns Dr. von Dziembowski wurde Landeshauptmann von Heyking und für den ausscheidenden Geheimen Kommerzienrat Aronsohn-Bromberg Generaldirektor Dr. Pietrkowski in den Aufsichtsrat gewählt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. April. 1915 Rückzug der Russen auf Mitau. 1906 † Hermann von Budde, preußischer Staatsminister. 1904 † Graf Friedrich Karl Revertera, ehemaliger österreichischer Botschafter. 1901 Kämpfe an der großen Mauer in China. 1897 Sieg der Türken über die Griechen bei Pentepigadia. 1875 * Erzherzogin Auguste von Oesterreich, geborene Prinzessin von Bayern. 1864 Besetzung von Fredericia. 1859 Kriegserklärung Österreichs an Italien. 1814 Abfahrt Napoleons I. auf einem englischen Kriegsschiffe nach der Insel Elba. 1818 Gefecht zwischen Preußen und Franzosen bei Halle. 1809 Auszug des Freischarenführers Schill aus Berlin. 1799 Rastatter Gesandtenmord.

Thorn, 27. April 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Oberheizer Ernst Schwarz aus Elbing; Reservist Paul Dombrowski aus Dt. Damerau, Kreis Stuhm; Besitzer, Gefreiter Otto Wulff (Inf. 344) aus Groß Wolz, Kreis Graudenz; Louis Moses (Landw.-Inf. 93) aus Thorn; Unteroffizier H. Schmiede (1. Pion.-Batl. 17); Hugo Klaszynski (Pion.-Regt. 18) aus Schönwalde, Landkreis Thorn. — An Fleckfieber starb in einem Lazarett in Thorn der Marinestabsarzt d. R., Kreisarzt des Kreises Lipno, Dr. Leonhard.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Oberleutnant d. L. Wölke aus Unterkrebswalde, Kreis Elbing; Oberleutnant Martin Gerlich (Gren. 1), komm. zum Kampfgeschwader der obersten Heeresleitung; Leutnant Waldemar Rode, Sohn des Lehrers Rode in Neumark; Leutnant d. R. Karl Müller aus Dt. Eylau (Pion. 26); Verwaltungsassistent bei der königlichen Spezialkommission, Pionier-Gefreiter E. Remmert aus Bromberg. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Lehrer, Leutnant d. R. Degenhardt-Putzig; Leutnant Waldemar Schilling (Masch.-Gew.-Abt.), Sohn des Fabrikbesitzers Alfred Sch. in Culm; Fähnrich Fr. Krüger (Inf. 18), Sohn des als Stabsveterinär der Zivilverwaltung in Grodno zugeteilten Veterinärrats Krüger aus Schlochau; Oberjäger Ernst Zachow aus Großmassowitz, Kreis Bütow (Res.-Jäg. 2); Lehrer, Kriegsfreiw. Gefreiter Robert Gasentzer (Jäg.-Batl. 2), Sohn des Maurerpoliers Robert G. in Culm; Bauunternehmer Emil Teske-Hammerstein (Landw.-Inf. 61); Schriftsetzer, Musketier Fr. Geppert aus Culm (Inf. 175); Füsilier Otto Malzahn aus Dirschau.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Bürgermeister Kühnbaum in Podgorz führt die Amtsvorstehergeschäfte im Amtsbezirk Nessau weiter. — Oberinspektor Georg Piede ist als zweiter Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutsbezirks Browina bestätigt.

— (Wanderausstellung: „Die Obst- und Gemüsekost“ in Danzig.) Der unter der Schirmherrschaft der Frau Kronprinzessin stehende Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauches in Deutschland veranstaltet vom 6. bis 14. Mai d. Js. im „Danziger Hof“ zu Danzig seine 5. Wanderausstellung. Die Ausstellung soll auf die gesundheitliche und volkswirtschaftliche Bedeutung einer vermehrten Obst- und Gemüsekost hinweisen und Anregung zu einer besseren Verwertung von Obst und Gemüse geben. Daneben sollen durch die Ausstellung auch der Kleingarten- und Kriegsgemüsebau und die hiermit in engster Verbindung stehende Kleintierzucht gefördert werden. Aus Anlaß der Ausstellung finden öffentliche Kochkurse und Vorträge über Ernährungsfragen, Kleingartenbau, Kriegsgemüsebau und Kleintierzucht statt. Führende Männer der Wissenschaft und der Praxis haben Vorträge übernommen, die folgende Themen behandeln: Die Bedeutung von Obst und Gemüse in der Ernährung des Menschen; Fleischlose Tage; Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kleingartenbaues; Die Obst- und Gemüseverwertung im Haushalte; Die Bedeutung der Kleintierzucht zur Erhaltung der Volkskraft. So werden diese zeitgemäßen Vortragsabende im Hinblick auf die Wichtigkeit der zu behandelnden Gegenstände von allgemeinem Interesse sein. Wir können den Besuch dieser Ausstellung nur dringend empfehlen.

— (Eine Konferenz der westpreußischen Sozialdemokratie) zu Danzig hat mit 43 gegen 13 Stimmen die Sonderaktion der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft verurteilt.

— (Wiederzulassung des Rechtsanwalts Knorr.) Gegen den Rechtsanwalt Knorr in Culm war von dem dortigen Amtsgericht am 30. April 1912 ein Entmündigungsbeschluß erlassen worden, infolgedessen seine Zulassung zur Rechtsanwaltschaft zurückgenommen wurde. Auf die von Knorr erhobene Anfechtungsklage wurde der Entmündigungsbeschluß durch Urteil des Oberlandesgerichts in Marienwerder vom 8. Juni 1914 als nicht gerechtfertigt aufgehoben. Knorr beantragte nun seine Wiederzulassung zur Rechtsanwaltschaft, die ihm jedoch versagt wurde. Auf Anrufen des Knorr entschied aber der Ehrengerichtshof beim Reichsgericht durch Urteil vom 22. Januar d. Js., daß Knorr infolge der Aufhebung seiner Entmündigung im Anfechtungsprozeß ein Recht auf Wiederzulassung zur Rechtsanwaltschaft zustehe. Derselbe ist jetzt bei dem Amtsgericht in Culm wieder zur Rechtsanwaltschaft zugelassen worden.

— (Thorner Stadttheater.) Heute beginnt Frau Käthe Basté aus Wien mit ihrem eigenen Künstler-Ensemble ihr Gastspiel mit dem reizenden Auernheimschen Lustspiel „Die große Leidenschaft“. Morgen folgt das Reinertsche Lustspiel „Die rätselhafte Frau“, eine Neuheit, die überall den wärmsten Beifall gefunden hat. Die Künstlerin spielt beide Hauptrollen, die ihr reiche Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens bieten. Die Preise sind die gewöhnlichen; der Beginn ist 8 Uhr, das Ende 10 Uhr.

— (Thorner Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren — Schlachtschweine, 36 Läufer und 93 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schlachtschweine — Mk. pro Kilogr., für Läufer 60—90 Mk. das Stück, für Ferkel 40 bis 70 Mk. das Paar.

— (Ein grober Unfug) wurde gestern dadurch verübt, daß von unbekannten Personen der Feuermelder in der Nähe der Gersonschen Mühle in Thorn-Mocker zerschlagen und dadurch die Feuerwehr unnütz in Tätigkeit gesetzt wurde. Der gleiche Dummejungenstreich ist an dieser Stelle schon einmal ausgeführt, ohne daß die Täter ermittelt werden konnten; vielleicht würde die Aussetzung einer Belohnung für die Ermittelung zum Ziele führen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Das Hochwasser,) das in der Nacht zum 25. April von 5,84 auf 5,38 Meter, also um 46 Zentimeter, und in der Nacht zum 26. April auf 4,92 Meter, also um 44 Zentimeter, zurückgegangen war, ist in der vergangenen Nacht zwar nicht mehr so stark, aber immerhin noch 32 Zentimeter gefallen, sodaß der Wasserstand heute früh 4,62 Meter war. Der Zugang zur Fährtreppe ist noch nicht frei, da das Wasser noch etwa 4 Meter oberhalb steht. Von Brest-Litowsk wird ein Steigen des Bug gemeldet, doch soll dies nicht erheblich sein. Es ist daher ein weiteres stetiges, wenn auch zeitweilig verlangsamtes Fallen des Hochwassers des Hauptstroms der Weichsel zu erwarten.

Im Oberlauf der Weichsel ist die Hochwasserwelle stark im Ablaufen. Bei Krakau sank das Wasser von vorgestern zu gestern von + 26 Zentimeter auf — 0,6 Zentimeter. Bei Dzikow ist das Wasser vom 24. April, mittags, bis zum 25. April, früh, von 2,26 auf 2,16 Meter, bis gestern früh auf 1,94 Meter gefallen. Bei Chwalowice zeigte der Pegel am 24. April 4,50, am 25. 4,30, gestern 4,14 Meter.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

A. W. Wenn der Betreffende, dessen drei Söhne im Felde stehen, Unterstützung beansprucht, so muß er sich vom Bezirkskommando (Baderstraße) einen Ausweis darüber ausstellen lassen, daß die Söhne im Felde sind, und diesen persönlich im Unterstützungsbüro (Rathaus, Zimmer 25) einreichen. Unterstützung wird nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für das Rote Kreuz: Jakob Pick 10 Mark.

Fleischkost-Vermehrung.

Mit Recht wird zur Vermehrung des Fleischbestandes die Kaninchenzucht empfohlen. Aber sie begegnet leider noch immer vielerwärts einem Vorurteil, weil man, namentlich in Norddeutschland, noch zu wenig die richtige Zubereitung des Kaninchens in der Küche versteht.

Das Fleisch dieses Tieres läßt sich zu einem Gericht für 4—5 Personen in einfacher und billiger Weise sehr schmackhaft herrichten. Am besten ist es, das Kaninchen selbst zu schlachten, denn es soll frisch verwendet werden und keinesfalls länger als 12 Stunden nach der Tötung liegen. Außerdem soll das Blut aufgefangen und das Fleisch nicht in Wasser gewaschen werden, weshalb es nicht appetitlich ist, es abgezogen von fremden Händen berührt zu sehen. Ist man aber doch darauf angewiesen, es abgezogen zu kaufen, so beschränke man sich darauf, es nur mit einem in etwas Essig leicht angefeuchteten Tuche abzuwischen, muß sich dann aber vom Schlächter etwas Blut, etwa zwei Löffel, besorgen. Nur der Kopf und die Teile am Schwänzchen werden gewaschen. Der Kopf wird abgetrennt, durchgeteilt und die Augen ausgestochen, Herz, Lunge und Leber herausgenommen, die Galle entfernt. Das Blut hat man mit etwas Essig aufgefangen, in das man Lunge und Leber legt. Dann teilt man das Kaninchen in Stücke, wobei man auch die Hinterläufe durchteilt, ebenso die Bauchlappen; denn bei dem Kaninchen gibt es außer dem Auswurf keine Abfälle. Die Fleischteile werden leicht geklopft.

1. Ist das Kaninchen gut gemästet, sodaß es Fett abgesetzt hat, so trennt man das Fett ab, wäscht es, läßt es aus und schwitzt darin dann die Fleischstücke hellgelb an, worauf sie mit etwas Mehl bestreut und noch etwas angedämpft werden.

Hierauf gießt man ¾ Liter warmes Wasser daran, salzt, gibt einige ganze Pfefferkörner, Wacholderbeeren, ein kleines Stückchen Knoblauch (das auch wegbleiben kann), ein halbes Lorbeerblatt, eine mittelgroße, in Scheiben geschnittene Mohrrübe und eine große geschnittene Zwiebel dazu. Nunmehr werden Herz, Lunge und Leber ohne das Blut hinzugefügt und läßt man alles auf ganz gelindem Feuer weichdämpfen oder stellt, was noch besser ist, die Speise kochend in die Kochkiste. Hat man ein junges Tier, so werden einige 50 Minuten auf dem Feuer genügen; ist es ein älteres, so muß es bleiben, bis es weich ist. Auch beim Kaninchen ist das Fleisch der jungen Tiere saftiger und schmackhafter als das der älteren. Bietet das Kaninchen selbst nicht genügend Fett, so muß etwas anderes Fett dazu genommen werden.

Zur Bereitung der Sauce nimmt man die Stücke heraus und treibt die zurückgebliebene Brühe durch ein Sieb. Ist diese nicht schon an sich sämig genug, so muß durch etwas verquirltes Mehl nachgeholfen werden, mit dem man die Brühe unter Umrühren solange langsam kochen läßt, bis der rohe Mehlgeschmack verschwunden ist. Jetzt wird unter stetem Umrühren das Blut dazugegeben, mit dem man fortwährend umrührend noch eine Minute durchziehen läßt, und richtet dann die Sauce über das heißgestellte Fleisch an. Man ißt Pell- oder Salzkartoffeln dazu. Da das Blut die Sauce ohnehin verdickt, so nehme man bei der Mehlzugabe hierauf Rücksicht.

2. Ein junges Kaninchen wird ebenso hergerichtet, wie oben angegeben. Man läßt die Stücke in etwas Fett unter Hinzugabe von einer feingeschnittenen Zwiebel, Pfeffer und Salz bei ziemlich lebhaftem Feuer auf allen Seiten gelb anbraten, gibt ein Zehntel Liter Weißwein oder Apfelwein dazu und läßt den Wein einkochen. Inzwischen hat man in einem zweiten Zehntel Liter Wein eine Messerspitze Kartoffelmehl aufgelöst, fügt dies hinzu und läßt darin auf ganz schwachem Feuer weichkochen, gibt zuletzt etwas Kapern daran und richtet sofort an. Man kann beim Anrichten ein nußgroßes Stück Butter darangeben; durchaus nötig ist dies nicht. N.

Letzte Nachrichten.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute Nacht stellenweise sehr lebhaft. — Abends setzte gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Im Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Flitsch verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkte im Rombon-Gebiet und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen. An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Eine neue Note der Vierverbandsmächte an Griechenland.

Mailand, 27. April. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Athen hat der serbische Gesandte Stuludis auf die Notwendigkeit hingewiesen, die auf Korfu befindlichen Truppen auf dem Landwege nach Saloniki zu bringen. Er bot die notwendigen Garantien an. Der französische Gesandte Guillemin und der englische Gesandte Elliot unterstützten diesen Schritt und überreichten eine Note der Verbandsmächte. Bezüglich der Truppen versichern sie, daß außer für die Zeit der Durchfahrt keine Gebietsbesetzung erfolgen werde.

Wieder ein Zeppelin über der englischen Ostküste.

London, 26. April. Reutermeldung. Das Kriegsamt meldet: Ein Zeppelin wurde gestern Abend an der Ostküste von Kent gemeldet. Anscheinend ist er nicht weit ins Land gekommen, sondern infolge des Nebels zurückgekehrt. Nach dem vorliegenden Bericht wurde eine Bombe abgeworfen, die ins Meer fiel.

Bombenexplosion auf dem Hofe der belgischen Gesandtschaft in Athen.

Athen, 26. April. Reutermeldung. In dem Hofe der belgischen Gesandtschaft ist eine Bombe explodiert, ohne ernsten Schaden anzurichten.

Berliner Börse.

Im Börsenverkehr konnte sich bei andauernder Zurückhaltung aller Spekulationskreise auf keinem Gebiet eine lebhaftere Geschäftstätigkeit entwickeln. Die Kurse blieben fast allgemein gut behauptet. Vereinzelt waren Besserungen zu verzeichnen, so für deutsche Erdöl, Steaua Romana, Dynamit-Trust: ferner war Kauflust für 3prozentige deutsche Anleihe, für Bochumer, Deutsch-Luxemburger, Bergwerks- und einige russische Werte bemerkbar. Geld über Ultimo stellte sich auf 5⅛ Prozent, Privatdiskont 4¾ Prozent.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen	am 26. April Geld	am 26. April Brief	am 25. April Geld	am 25. April Brief
Newyork (1 Dollar)	5,24	5,26	5,24	5,26
Holland (100 Fl.)	225¾	226¼	225¾	226¼
Dänemark (100 Kronen)	159¾	160¼	159¾	160¼
Schweden (100 Kronen)	159¾	160¼	159¾	160¼
Norwegen (100 Kronen)	159½	160	159½	160
Schweiz (100 Francs)	104	104¼	104	104¼
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,45	69,55	69,45	69,55
Rumänien (100 Lei)	86½	87	86½	87
Bulgarien (100 Leva)	78¾	79¾	78¾	79¾

Amsterdam, 26. April. Scheck auf Berlin 44,32½, London 11,37½, Paris 40,20, Wien 30,75. Unregelmäßig.

Amsterdam, 26. April. Santos-Kaffee ruhig, per April —, per Mai 58¼. — Leinöl per Mai 52¼.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn		—	—	—	—
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	25.	3,95	—	—
	Chwalowice	25.	4,30	26.	4,14
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 27. April, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 778,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 4,62 Meter.
Lufttemperatur: + 9 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Osten.
Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur: + 18 Grad Celsius, niedrigste + 5 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 28. April.
Andauernd trocken, heiter, tagsüber warm.

Standesamt Thorn.

Vom 16. April bis einschl. 22. April 1916 sind gemeldet:
Geburten: 7 Knaben, davon 1 unehel.
5 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: 1 auswärtiges.
Eheschließungen: Vier.
Sterbefälle: 1. Malermeister-Frau Amalie Malzahn geb. Malzahn 55¾ Jahre. 2. Alfred Spickert 7 Monate. 3. Willi Stoeck 1½ Monate. 4. Marie Guzicki 1 4/12 Jahre. 5. Sergeant und Hoboist im Infstr.-Regt. 176 Georg Schulz 28 2/3 Jahre. 6. Vermessungsassistent Leo Schliwinski 33 Jahre. 7. Schriftsetzerlehrling Roman Wasielewski 16 2/3 Jahre. 8. Zimmermannsfrau Emilie Wiese geb. Templin 33 5/12 Jahre. 9. Helene Urbanski 3 Wochen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 28. April 1916.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Jacobi.
Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Abends 7 Uhr: Betstunde. Pastor Wohlgemuth.

Der Stadtauflage der vorliegenden Nummer dieser Zeitung ist ein Prospekt der deutschen Lebensversicherungsbank **„Arminia“**, Aktiengesellschaft in München, betr. **Töchter-Aussteuer-Versicherung**, beigefügt, worauf hiermit hingewiesen wird.

Ihre in Leppin i. Pomm. vollzogene Vermählung zeigen ergebenst an

Arthur Migge und Frau **Anna**,
geb. **Schiefelbein.**

Thorn, Ostern, 1916.

Vermittlung ausländ. Arbeiter.

Unter Aufhebung des Erlasses vom 31. Dezember 1914 (H.-M.-Bl. 1915, S. 16) bestimme ich aufgrund des § 8 des Stellenvermittlergesetzes vom 2. Juni 1910 (R.-G.-Bl. S. 816) folgendes:

1. Den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern ist jede Vermittlungstätigkeit für Ausländer, die in den Jahren 1914, 1915 und 1916 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind, und für Ausländer, die eine solche Beschäftigung suchen, bis auf weiteres verboten.
2. Diese Anordnung tritt sofort inkraft.

Berlin den 23. März 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Vorstehender Ministerialerlaß wird hierdurch im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 11. Januar 1915 (A.-Bl. S. 30) zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Marienwerder den 1. April 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Zwangseinziehung der enteigneten Wirtschaftsgeräte aus Kupfer, Messing und Nickel.

Die Inhaber enteigneter Metallgeräte werden hierdurch aufgefordert, die rückständige Ablieferung am 27. und 28. April, nachmittags 3—6 Uhr, in der Metallsammelstelle, Wallstraße, zu bewirken.

Thorn den 22. April 1916.

Der Magistrat.

In der Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 sind an außerordentlichen Einnahmen für Zwecke der Armenpflege eingegangen:

1. Freiwillige Gaben und Geschenke.
von Lettree, Bootsoffizier aus seinem Servis 2,08 M.
„ Fröhlich, Vetter, russ. Arbeiter, Lohnverdienst 12,75 M.
„ Sultan Adolf Berlin-Grunewald 50,00 M.
„ Siegel, Spediteur 20,00 M.
„ Laengner und Jlgner 49,25 M.
„ Wurll, Rentmeister 2,60 M.
„ Rogacki, Dekan 2,00 M.
2. Strafgelder für nicht wahrgenommene Schiedsmannstermine.
„ Schiedsmann Schiersmann 4,00 M.
3. Sühnegelder 15,00 M.
157,68 M.

Die Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Am 1. Mai, morgens $6^{1}/_{2}$ Uhr, wird der Ausschank natürlicher Brunnenwässer im Häuschen am Schwanenteich wieder eröffnet und bis auf weiteres täglich von $6^{1}/_{2}$ bis $8^{1}/_{2}$ Uhr morgens betrieben werden.

Bestellungen auf Brunnenwasser können dort während des Betriebes und später bei Frau Hertwig im Waldhäuschen aufgegeben werden.

Mit der Bestellung sind wenigstens 10 Flaschen im voraus zu bezahlen. Jeder Brunnentrinker hat einen mit Nummer versehenen Ausweis zu beanspruchen.

Thorn den 27. April 1916.

Städt. Gartenverwaltung.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Molkerei Rheinsberg, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Rheinsberg, eingetragen, daß der Rentengutsbesitzer Reinhold Jaeckel in Nußdorf anstelle des Ansidlers Gustav Teßmer in Leutsdorf in den Vorstand gewählt ist.

Thorn den 20. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

20. September 1916, vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle in Thorn, Zimmer Nr. 22, versteigert werden das im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt, Band 4, Blatt Nr. 101, (eingetragener Eigentümer am 25. März 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hausbesitzer Johann Krafczynski in Thorn, Bromberger Vorstadt, eingetragene Grundstück, Gemarkung Thorn, Kartenblatt 9, Parzelle 8, bestehend aus Hofraum, Wohnhaus mit abgesondertem Stall, Abtritt, Hinterhaus mit Stall und Hausgarten, 8 Ar, 0,3 Quadratmeter groß, Reinertrag —, Grundsteuermutterrolle Art. 3084, Nutzungswert 340 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 790.

Thorn den 8. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Kaufe zu höchsten Preisen, Kasse voraus, auch Restposten:
Borax, pulv. Reisstärke, Weizenstärke, Ia Leinölfirnis, Provenceöl, Ia Leinöl, Ia Tran.
E. Litwinski, Posen, Bernhardinerpl.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 5. Klasse endigt mit 2. Mai.

Kauflose vorrätig!

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Konkursverfahren.

In der Paul Rosenfeld'schen Konkurssache soll die Schlußverteilung stattfinden. Der zur Verteilung verfügbare Massenbestand beträgt 448 Mark. Die Summe der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 4259,35 Mark.

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Gläubiger liegt in der Gerichtsschreiberei 5 des königl. Amtsgerichts zu Thorn zur Einsicht aus.

Thorn den 27. April 1916.

A. C. Meissner,
Konkursverwalter.

Aufforderung.

Die Gläubiger der Firma L. Simonsohn in Liqu. werden aufgefordert, eine weitere Liquidations-Rate von 10 Prozent ihrer Forderung in den Tagen **vom 27. bis 29. April, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr,** bei der hiesigen Ostbank für Handel und Gewerbe in Empfang zu nehmen.

Hellmoldt, Liquidator.

Meine Sprechstunden

sind von jetzt ab:
Vormittags (auch Sonntags) 11-12 Uhr, nachmittags 3-5 Uhr.

Dr. med. Gerbis,
Neustädt. Markt 24, Fernruf 1017.
(Vom 30. 4. bis 3. 5. verreist).

Musikschule

(früher Konservatorium.)

Beginn des Unterrichts Mittwoch den 26. d. Mts. Unterrichtsfächer: Klavier, Violine, Sologesang, Harmonium, Orgel, Theorie. Anmeldungen erbeten **Culmerstraße 4, III u. Kirchhofstraße 6, I.**

Der Fährbetrieb

wird

Freitag, 28. 4. 16,

12 Uhr mittags,

wieder aufgenommen.

W. Huhn.

Kief. Leiter- und Wiesenbäume,
birk. und eich.
Deichselstangen und lange Langbäume,
birk. und eich.
Vorder- u. Hinterarme, sämtl. Schirrholz
zu Stellmacherartikeln, sowie alle Sorten
kief. Schnittmaterialien
offeriert
Friedrichsmühle,
Damerau, Kreis Culm.

Morgen auf dem Wochenmarkte
kommt eine Waggonladung
Rhabarber
zum Verkauf. Billigste Preise.
Ferner noch
Aepfel, Zitronen und Zwiebeln.
Cleminski, Teleph. 905.

Militärfreier
junger Mann
für Kolonial-, Delikatessen- und Destillationsgeschäft, sucht Stellung per 1. Juni in Thorn.
Angebote unter **Z. 824** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Sohn
achtbarer Eltern sucht Schreiberstelle (Anfänger.) Angebote unter **V. 796** an die Geschäftsstelle der „Presse."

Stellenangebote

Lehrling bei hoher Kostgeldvergütung sucht
F. Bettinger,
Tapeziermeister, Strobandstraße 7.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 5. Klasse 7. (233.) Lotterie hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse

bis zum 2. Mai, abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

	1/1	1/2	1/4	1/8	Kauflose
zu	200	100	50	25	Mark

sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Tüchtige Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, werden von sofort gesucht.
Herrmann Seelig,
Das Haus der Moden.

Suche
Maurerpolier m. Gesellen
für Akkordarbeit zum Kasernenbau.
Georg Michel, Baugewerksmstr.,
Thorn-Mocker.

Tüchtige
Uniformschneider
stellt sofort ein
Welhausen, Neustädt. Markt 11.

Uniform- u. Rockschneider
bei Höchstlohn gesucht.
Heinrich Kreibich, Elisabethstr. 12/14.

1 tüchtigen
Fleischergesellen
der auch gewandt in Wurstwaren ist, sucht
Andreas Schinauer,
Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 93.

Nur tücht. Friseurgehilfe
kann von sofort eintreten.
A. Toeppich, Gerechtestr. 2.

Friseurgehilfe
bei 15 Mark Wochenlohn und freier Station sofort gesucht.
Cartensen,
Podgorz, Magistratstraße 97a.

Schneidergesellen
verlangt sofort
J. Nelkowski, Schneidermeister,
Grabenstraße 32.

Für mein Eisenwarengeschäft suche ich zum möglichst sofortigen Eintritt
1 Lehrling
mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey.

Sohn ordentlicher Eltern kann von sofort als
Lehrling eintreten.
Theodor Fucks,
Bezirks-Schornsteinfegermeister.

Arbeiter
bei hohem Lohn auch Akkord sucht
Betriebsführer Steiger,
Sägewerk Weiche Wodek,
Post Schirpitz, bei Thorn.
Wohnung frei.

1 Arbeiter
stellt ein
Czaykowski, Schloßmühle.

Arbeiter, auch Frauen
für Erdarbeiten stellt ein
Baugeschäft Köhn,
Brombergerstr. 16/18.

Arbeitsbursche
für 2 Pferde sofort gesucht.
Straszewski, Graudenzerstr. 139.

1 Laufbursche
mit guter Handschrift und
1 Nachtwächter
von sofort gesucht.
Angebote unter **N. 813** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kinderfrau,
nicht zu alt, auch Kriegswitwe oder Kriegerfrau ohne Anhang, kinderlieb, sofort gesucht.
Frau M. Wenzel,
Altstädt. Markt 14 (Restaurant).

Buchhalterin,
1. Kraft, firm in Stenogr. und Schreibmaschine, von bald gesucht.
Baugeschäft Georg Michel,
Thorn-Mocker.

Suche von sofort ein tüchtiges
Mädchen oder Witwe,
ohne Anhang, zur selbstständigen Führung eines kleinen Haushalts. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Suche von sofort oder 15. d. Mts.
eine Stütze,
die auch etwas mit der Buchführung vertraut ist.
Frau E. Frehse, Culmsee,
Böttchermarkt.

Kindermädchen oder Frau
verlangt. Katharinenstr. 12, 1 Tr.

Arbeitsmädchen
für den ganzen Tag gesucht
Brombergerstr. 26, Vorderhaus, part.

Jüng. Arbeitsmädchen
stellt sofort ein
Brauerei „Englisch Brunnen",
Roter Weg 3.

Aufwärterin verlangt.
Florkowski, Bachestr. 12, Hof, 1 Tr.

Aufwartung
für den Vormittag zum 1. Mai gesucht.
Meldung von 2—4 Uhr.
Brombergerstr. 78, 2 Tr.

Gesucht eine tüchtige
Aufwartung
z. 1. Mai. Neustädt. Markt 24, 1 Tr.

Aufwärterin
von sofort gesucht Mellienstr. 52, 1, l.

Saubere Aufwärterin
verlangt. Schillerstr. 20, 2 Tr.

Saub. Aufwartemädchen
zu sofort bezw. 1. Mai gesucht. Vorstellung vorm. Talstraße 37, 2 Tr., links.

Jung., saub. Aufwartemädchen
von sofort gesucht.
Altstädt. Markt 3, 2 Trp.

Jüngere Aufwärterin, polnisch sprechend, verlangt. Albrechtstr. 2, 1 Tr., r.

Aufwartung gesucht. Gerstenstr. 16, ptr.

Schulfreies Mädchen
für den ganzen Tag zu einem 2jährigen Kinde von sofort gesucht.
Meldungen zwischen 2—3 Uhr.
Schmiedebergstr. 5, 2 Tr., links.

Schulentlassenes Mädchen
für einige Vormittagsstunden sofort oder 1. Mai gesucht. Meld. zw. 8 u. 9 Uhr abends. Rosenowstr. 5, 1 Tr., r.

Zuverlässiges, größeres
Schulmädchen f. 2 Kinder
zum Ausfahren von 3—7 Uhr gesucht.
Gerstenstraße 11, 1 Tr.

Zu verkaufen

Dunkelblaues Kostüm,
fast neu, Größe 42, billig zu verkaufen.
Zu erfragen im
Schuhgeschäft Penner, Gerberstr.

Tadell. Sommeranzug,
fast neu, (schl. Fig.), desgl. Schuhe (42) verkäuflich.
Angebote unter **X. 823** an der Geschäftsstelle der „Presse".

8 Läuferschweine
verkauft
Heuer, Roßgarten, bei Thorn.

Zu kaufen gesucht

Prismen-Fernrohr
mit 6—8facher Vergrößerung zu kauf. ges.
Angebote unter **W. 822** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein gebrauchter, 5 P. S.,
Elektro-Motor zu kaufen ges.
Angebote mit Preis unter **W. 797** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Am 1. Mai 1916,
abends 8 Uhr:

Maitrunk

in der Gastwirtschaft **Martin** (Löwenbräu).
Gäste willkommen. Anmeldungen dort bis 30. April einschl.

Die V. A. B.-Thorn.



Hindenburg-Gedenk-Taler; sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden".
Ferner: **Bismarck-Jahrhundert-Jubiläumstaler, Otto Weddigen,** Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.
Als neueste Prägung:
Mackensen,
des Besiegers der Russen in Galizien.
Jedes Stück mit 5,00 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2. Fernsprecher 1036.

Antike Sachen,
Glas, Porzellan, Silber, Zinn, Stiche, Möbel zu kaufen gesucht.
Angebote unter **R. 817** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebr. Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **V. 821** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ausgekämmtes Frauenhaar
kauft **Lannoch,** Brückenstraße 29.

Wohnungsgesuche

Eine 4-Zimmerwohnung
mit Badestube, Zubehör von ruhigen Mietern z. 1. Juli d. Js. in Mitte Stadt ges.
Angebote unter **U. 820** an der Geschäftsstelle der „Presse".

3—4 Zimmerwohnung
von sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter **T. 819** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnung, möbliert,
mit Küche oder Gaskocher zu sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter **L. 811** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Zimmer
mit Kochgelegenheit von sofort gesucht.
Nähe des Artilleriedepots.
Angebote mit Preisangabe u. **O. 814** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Suche sofort einfach
möbliertes Zimmer
mit Kochgelegenheit. Auch Vorstadt.
Gefl. Angebote unter **P. 815** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche mögl. per sofort
kl. möbl. Zimmer, Pr. 10—15 Mk.
Angebote unter **Y. 824** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Büro
2 Zimmer, oder mod. Wohnung, 5 Zim., in bester Verkehrslage vom 1. Juli oder später zu mieten gesucht. Angeb. unter **S. 818** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Sehr gut möbl. Zimmer mit Balkon sofort zu vermieten. Coppernikusstr. 22, 1.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang
zu verm. Jakobstr. 17, 3 Tr.

Gut möbl. Zimmer
zu verm. Altstädt. Markt 12, 1.

Möbl. Zimmer mit voller Pension
zu vermieten. Araberstraße 4, 1.

Zwei gut möbl. Zimmer m. Balkon
zu vermieten.
Wilhelmsplatz 6, 3.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
preisw. v. sof. z. verm. Bäckerstr. 5, 1.

Möbliertes Zimmer zu vermieten
Elisabethstr. 16, 1, Eing. Strobandstr.

Zwei möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten.
Culmer Chaussee 62.

2 neu möbl. Zim., Wohn- u. Schlafz.,
mit 2 Betten, Klavier, Schreibtisch, Gas, Bad und Küchenbenutzung in Mocker, Nähe der Stadt, sofort zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. „Presse".

Schlafstelle zu haben
Bachestr. 13, ptr. l.

Kaufe und verkaufe alte u. neue Möbel sowie Wertgegenstände.
Möbelhdlg. Mintner, Gerechtestr. 30.

Jugendkompagnie Thorn.

Nächste Uebung:
2. und 3. Zug (Gymnasium und Seminare)
Sonnabend den 29. April, nachmittags 3 Uhr.
Boethkestein.
1. Zug (Gewerbetreibende):
Sonntag den 30. April, nachmittags 3 Uhr,
Boethkestein,
dann regelmäßig jeden Sonnabend und Sonntag. **Maydorn.**

Lämmchen.

Gerechtestraße 3.

Vortrags-Abend, Künstler-Konzert.

Anfang 6 Uhr.

Stadt-Theater

Donnerstag, 27. April:
1. Gastspiel Käthe Baste-Wien mit ihrem Ensemble.
Die grosse Leidenschaft.

Freitag, 28. April:
2. und letztes Gastspiel Käthe Baste-Wien mit ihrem Ensemble.
Die rätselhafte Frau.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

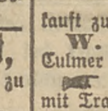
Von Freitag ab:

Von Delawaren überfallen

Wildwest-Drama in 3 Akten.

Das Recht der Erstgeborenen

mit **Dorrit Weixler.**



Schlachtpferde
kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Roßschlächterei,
Culmer Chaussee 28. Fernsprecher 465.
Bei Unglücksfällen komme sofort mit Transportwagen.

Guten, bürgerlichen
Privatmittagstisch gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. **J. 809** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Heiratsgesuch.
Stallmeister, 26 Jahre, 3000 Mk. Vermögen, z. Z. hier im Dienst, sucht die Bekanntschaft eines Fräuleins oder junger Witwe zwecks baldiger Heirat.
Gefl. Angebote unter **Q. 816** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zwei junge Damen,
kath., mit etwas Vermögen, wünschen sich mit besseren Herrn zu verheiraten.
Angebote unter **M. 812** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Warne hiermit diejenigen Personen,
welche sich weiter an der Beleidigung, die Frau Eva Hagenau gegen meine Tochter Gertrud, zurzeit in Berlin, verbreitet hat, zu beteiligen, da ich sie gerichtlich belangen werde.
K. Höhnke, Thorn-Mocker.

Die Beleidigung,
die ich Fräulein **Gertrud Höhnke** zugefügt habe, nehme ich zurück.
Hagenau, Thorn-Mocker.

Verloren
erst Feiertag in Ziegelei oder auf dem Wege von der Stadt dorthin eine
goldene Damenuhr
mit langer Kette. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Gold. Kettenarmband
am 1. Osterfeiertage im Wäldchen von der Parkstraße bis Grünhof verloren gegangen. Gegen Belohnung abzug. Parkstraße 11, part.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	—	—	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Mai	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Juni	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Friedensbestrebungen und -hoffnungen in Feindesländern.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Wenn man die Reden der feindlichen Staatsmänner liest, bekommt man den Eindruck, als ob an Frieden garnicht zu denken wäre. Und doch scheint es, als wenn die Macht der Verhältnisse über die tönenden hohlen Prahlereien unwiderstehlich hinwegschreiten wird; denn in Rußland und England machen sich Bestrebungen geltend, die auf einen baldigen Friedensschluß hindrängen. In Rußland sind es hauptsächlich die höheren Schichten, die den Krieg verloren geben, weil ihnen das Nachlassen der Widerstandskraft des russischen Heeres, von dem Feldmarschall Hindenburg vor wenigen Tagen in einem Erlasse zu seinen Truppen sprach, auch zum Bewußtsein gekommen sein wird. In England ist es die wachsende unabhängige Arbeiterpartei, die lebhaft dafür eintritt, daß England eine entscheidende Friedenspolitik einschlage und sofort Friedensverhandlungen beginne. Ihr großer Anhang, der sich nicht nur auf die Kreise der Arbeiterschaft beschränkt, wird die Regierung schließlich zwingen, sie zu berücksichtigen. Die Franzosen dulden zwar mit einer rücksichtslosen Zensur und, weil sie abfällige Äußerungen über die Lage des Heeres mit übermäßig strengen Strafen ahnden, keine lauten Wünsche nach Frieden.

Aber daß der Kleinmut und die Verbitterung in Heer und Volk einen hohen Grad erreicht haben, zeigen unzählige Briefe, die man bei Toten und Verwundeten gefunden hat. Wenn daher die französische Presse sich nicht genug daran tun kann, die Stimmung im deutschen Volke als niedergedrückt zu schildern, tut sie es nur, um den Landsleuten den gesunkenen Mut zu heben. Da schreibt einer nach Hause: „Wir wünschen sehnlichst das Ende des Krieges herbei; ich bin schon lange seiner überdrüssig und glaube Kameraden zu haben, die ebenso denken wie ich.“ Ein anderer beklagt sich über wahrheitswidrige Berichterstattung, die Zeitungen hätten die Nachricht gebracht, daß die Franzosen am Hartmannsweilerkopf 1200 Gefangene gemacht hätten, dabei aber hätten sie leider hinzuzufügen vergessen, daß die Deutschen 1800 Mann gefangen haben und das verlorene Gelände zurückeroberten. Und ein dritter Brief enthält die Stelle: „Wir haben schwere Verluste. Ich gäbe alles Mögliche darum, um von hier wegzukommen. Man kann sagen, daß dieser Hartmannsweilerkopf das Grab des Menschen ist.“ Eine andere Gruppe von Briefen beschäftigt sich mit dem Zustande der aus der Front beurlaubten Leute: „Er kam von der Front und war in einem Zustande, nicht wiederzuerkennen. Du würdest ihm 40 Jahre geben, und er zählt erst 22! Man fragt sich, wann das Ende dieses abscheulichen Krieges, der so viele Menschen unglücklich macht, endlich kommen wird?“ Oder: „Aber wieviel Elend sieht man! Alle diese armen Opfer des Krieges! In der Kirche erweckten sie Mitleid. Es war rührend und es tat weh. Auch über den Mangel an Menschen ist das Volk sich schon ganz klar: „Mir scheint, es soll dieser Krieg kein Ende nehmen; ich glaube, wenn der Krieg noch lange dauern sollte, es würde keine Soldaten mehr geben. Was täglich fällt, das ist entsetzlich.“ Ferner: „Immer länger wird die Liste, ich glaube, der Krieg wird aus Mangel an Kämpfern aufhören.“ Auch über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird geklagt: „Das Leben ist sehr teuer, und alles steht hoch im Preise. Wenn das so weiter geht, was soll aus uns werden?“ Schließlich noch eine Stimme, die sich über die amtliche Berichterstattung ausläßt: „Ich werfe nur einen Blick auf die amtlichen Kriegsdepeschen. Meine Frau fragt mich, ob die Zeitung immer wieder die berühmte Lüge bringe? In der Tat, glaubt man den Zeitungen nichts mehr, wenn man die Soldaten aus dem Schützengraben hat erzählen hören. Sie sagen die volle Wahrheit und sind glaubwürdig, aber das Papier läßt sich ruhig bedrucken.“

Sollte sich diese Verzagtheit nicht doch eines nicht zu fernen Tages an die Öffentlichkeit wagen?

Zum Tode des Feldmarschalls von der Goltz.

Wie der 73 jährige Held, der auf eigenen heißen Wunsch die türkischen Truppen **in Mesopotamien** führte, unter seinen Soldaten lebte und mit ihnen stritt, dafür ist folgende **Schilderung** bester Beweis, die **ein Augenzeuge** noch kurz vor dem Tode des Feldmarschalls machte: Auf den Straßen, die Alexander der Große zog, bis nicht Niederlage, sondern Meuterei den quer durch Asien bis zum Gestade des Stillen Ozeans fliegenden Plänen des kriegerischen Genies des Altertums ein Ziel setzte, rollt heute das Automobil eines preußischen Feldmarschalls. Mit türkischen kämpfen dort deutsche Truppen unter Goltz-Pascha. Wie er im Jahre 1914 dem Generalgouvernement für Belgien täglich den Rücken kehrte, um bei der Truppe in vorderster Kampfstellung zu sein und endlich, verwundet, mit ihr für den König zu bluten, fährt er auch aus dem Hauptquartier in Mesopotamien ständig in die vorderste Linie an der russischen oder englischen Front. Mit dem Adjutanten ist er allein, als an einem Spätnachmittag der Kraftwagen im Sumpf stecken bleibt. Vom Aufschlagen des Zeltes will der gar oft unter Asiens Sternenhimmel im Freien nächtigende Feldmarschall heute nichts hören. Der Adjutant wandert zum nächsten Gendarmerieposten und kehrt, als der Abend längst dunkelt, mit fünf Feldgendarmen zurück. Feldmarschall und Adjutant besteigen zwei Gendarmeriepferde. Der 73 jährige Heerführer trabt auf grundlosem, unbekanntem Weg in stockdunkler Nacht 50 Kilometer, trifft gegen Morgen frisch bei der Truppe ein, befiehlt einen Sturmangriff und macht ihn mit. Dazu war der Feldmarschall gekommen. Das Automobil trägt ihn an die Front, so oft er Angriffsbewegungen befehlen will. Wenn die Stunde des Vorgehens schlägt, wendet er sich zum Stab: „Meine Herren, ich habe den Sturmangriff befohlen, also werden wir die Ehre haben, ihn mitzumachen; ich kommandiere Major von N . . . und H . . . . Bei (einen deutschen und einen türkischen Offizier) zu mir; die übrigen Herren bleiben beim Chef des Stabes.“ Mit den zu sich befohlenen Herren geht der Feldmarschall in die Schützenlinie und zieht den Degen. Jetzt sprühen seine Augen Freude, und Lust flammt aus den roten Wangen. Er lacht und scherzt mit seinen „Kinderchen“, ob deutschen oder türkischen, und wie sein Lachen, steckt seine Kampfesfreude an. Goltz ist in seinem Element. Geht's doch an den Feind, und ging's in den Tod, das wär' fürwahr ein selig Ende, für einen Feldmarschall von 73 Jahren! Er hebt den Degen, gibt das Kommando zum Anlauf und schreitet mit.

In einer Würdigung, die Goltz Pascha seitens **Adjutanten v. Restorff** in der „Voss. Ztg.“ zuteil wird, heißt es, das Gedenken an den Soldatenvater Goltz wird unauslöschlich bleiben. Die Ansteckungsgefahr hielt den Führer nicht zurück, sich auch um die Pflege der Flecktyphuskranken seiner Armee zu bekümmern und sie zu besuchen. Was die Kugeln des Feindes und die Anstrengungen nicht erreichten, geschah durch die Seuche.

* * *

Die Teilnahme des türkischen Senats.

Der Präsident des türkischen Senats hat an die Witwe des General-Feldmarschalls von der Goltz nachstehende Depesche gesandt:

Frau Baronin von der Goltz-Pascha.

Der Tod des Feldmarschalls von der Goltz-Pascha, der zeitlebens der beste Freund der Türkei und verehrenswerteste Lehrer der osmanischen Armee geblieben ist und nun, umgeben von seinen türkischen Soldaten, mitten in treuer Pflichterfüllung, die gemeinsame Sache verteidigend, uns entrissen worden ist, erfüllt uns Türken mit tiefem Schmerz. Wir werden immer seine hervorragenden Eigenschaften und Leistungen in dankbarem Andenken bewahren und bitten Sie, Frau Baronin, den Ausdruck des aufrichtigen Beileids entgegen nehmen zu wollen, das ich Ihnen im Namen meiner Kollegen, der Senatoren des türkischen Reichs, ausspreche.

Der Präsident des Senats.

Die Beisetzung von Goltz-Pascha

wird, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, in **Therapia** im Garten der deutschen Botschaft erfolgen. Wenn nach dem Kriege die Gebeine des Marschalls in die deutsche Heimat übergeführt würden, würde in Konstantinopel neben dem lebenden Andenken noch ein Denkmal an hervorragender Stelle errichtet werden und an den deutschen Feldherrn und Führer türkischer Truppen erinnern.

Nachruf des Generalgouverneurs von Belgien.

Der Generalgouverneur in Belgien widmet im **Militärverordnungsblatt** des Generalgouvernements dem verstorbenen Generalfeldmarschall von der Goltz einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Unvergessen ist bei allen, die unter dem jugendfrischen Generalfeldmarschall bei dem Generalgouvernement oder ihm angegliederten Behörden arbeiten oder unter seinem Befehl in der Truppe Dienst tun durften, seine schlichte vornehme furchtlose gerade Soldatennatur, mit der sich reiches Wissen und wahre Herzensgüte in seltener Weise vereinigte. Nur ein solcher Mann konnte sowohl die Grundlagen für den staatlichen Bau legen, den jetzt die deutsche Verwaltung in Belgien darstellt, als auch seinen Truppen in den ersten Treffen in Flandern der Führer sein, dem sie mit Begeisterung ins Gefecht folgten.

Politische Tagesschau.

Dank des Kaisers an das Reichsbankdirektorium.

Unter dieser Spitzmarke berichtet die „Nordd. Allgemeine Zeitung“, daß der Kaiser auf den ihm erstatteten Bericht über die Verwaltung der Reichsbank im Jahre 1915 unter dem 2. April aus dem Großen Hauptquartier mitteilen ließ, daß er von dem Bericht mit Interesse und Befriedigung Kenntnis genommen habe und über die bedeutungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit der Reichsbank, die an der siegreichen Durchführung des Krieges einen wesentlichen Anteil habe, außerordentlich erfreut sei.

Ein Wiener Blatt zum 25. Todestage Moltkes.

Die „Neue Freie Presse“ gedenkt des 25. Todestages des Schlachtenmeisters Moltke, welcher der erste Feldherr ist, der ohne selbst zu führen, ohne die Glorie des Eroberers, nur aus Arbeit, aus Kühnheit und Tüchtigkeit des Gedankens heraus seine Erfolge errungen hat. Der Artikel schließt: Die Erinnerung an seine Gestalt wird nicht verschwinden, und wenn die deutsche Armee ihr Höchstes leistet, schwebt sein Geist über ihren Standarten, und wenn einst der endgiltige Sieg erfochten ist, wird man an sein Denkmal treten und ihn feiern als Schutzengel des deutschen Volkes, als treuen Eckart, dessen Geist immerdar den richtigen Weg anzeigt und in steter Sorge sein Volk begleitet.

Die Sperre der Uhrenfabriken in der welschen Schweiz.

Die Sperre, die, wie bereits mitgeteilt, acht große deutsche Uhrenfabrikanten-Vereinigungen über westschweizerische Uhrenfabriken verhängt haben, die jetzt Munitionsteile

Mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg nach den Dardanellen und Gallipoli.

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Vom Totenfeld zur Siegesfeier.

Der schlanke, blonde deutsche Unteroffizier, der unseren Wagen führt, erzählt uns, daß sein Vorgesetzter, der Oberleutnant Bolz, die beiden Maultiere davor den aus der Morto-Bucht fliehenden Engländern noch glücklich abgejagt habe, ehe sie die Tiere erschießen konnten. Er bezeichnete sie aber als „bockige Luder“ und hat eine schwere Arbeit mit den beiden, die jeden Schlag mit der Peitsche mit Ausschlagen nach hinten und wilden Sprüngen quittieren. Dabei geht unser Weg die vollständig zerschossene, von Laufgräben durchzogene und mit Drahtverhauen wirr verstellte Heeresstraße über Krithia und den Eltschi-Tepe, die höchste Erhebung von Gallipoli, entlang. Wir sitzen in einer Schiffsschaukel, und mehr als einmal droht der Wagen umzuschlagen.

Monate hindurch haben die englisch-französischen Truppen von Seddul Bahr her versucht, nach Krithia und darüber hinaus vorzudringen, um sich mit den Landungsabteilungen von Ari Burnu und Anafarta zu vereinigen. Vom Aegäischen Meer aus übersäten die Geschütze ihrer Flotte und vom Lande her ihre Feldartillerie und die Maschinengewehre das Gelände, das infolge seiner vielen Schluchten und Täler den Türken, die durch unsere Offiziere und Mannschaften zu geschicktester Ausnutzung jeder Geländefalte angehalten wurden, eine vorzügliche Deckung bot. Vergebens trieben die Engländer und Franzosen ihre Schützengräben fast bis an die Tore von Krithia vor. Unüberwindliche Drahthindernisse, umfangreiche Geländesprengungen und schließlich ein fürchterlicher Nahkampf von Mann zu Mann, bei dem die Türken Messer und Dolch nicht sparten, machten alle Anstrengungen der Gegner zunichte. Zwischen Seddul Bahr und Krithia gab es denn auch die letzten und schwersten Kämpfe, und ein schauerliches Leichenfeld dehnt sich auch hier inmitten der durch den fürchterlichen Stellungskrieg künstlich geschaffenen Einöde aus.

Alles, was wir bisher auf Gallipoli an Granatlöchern, Sprengtrichtern, Minengängen, Schützengräben und Unterständen gesehen hatten, wird weit übertroffen von dem, was das Gelände zwischen Seddul Bahr und Krithia bietet. Bis auf drei Meter haben sich hier Freund und Feind stellenweise gegenüber gelegen, und auch die furchtbarste Einbildungskraft kann sich nicht annähernd einen Begriff von der Unzahl von Gräben und Sappen, von Granattrichtern und Sprenglöchern machen, die den dürren Ackerboden vollständig zerfetzten. Es ist, als sei der Kriegsgott Mars mit einem ungeheuren Pfluge kreuz und quer durch das Gelände gezogen und habe dabei das Oberste zu Unterst gekehrt.

Welche Riesenarbeit ist hier von Freund und Feind geleistet worden, die bei nützlicher Anwendung die ganze Halbinsel Gallipoli zu einer der fruchtbarsten Landschaften der Welt gemacht haben würde! Und wieviel edles Blut düngt doch diesen zerstampften und durchwühlten Boden! Der Stellungskrieg, der sich hier bis in die letzten Januartage dieses Jahres hinein abgespielt hat, wird wohl niemals aus der Erinnerung seiner wenigen am Leben gebliebenen Teilnehmer verschwinden. Denn er wurde besonders unseren deutschen Mitkämpfern noch durch allerlei widrige Umstände erschwert, und wir haben deshalb auch allen Anlaß, ihrer treuen und aufopfernden Mitarbeit für immer zu gedenken. Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Krankheiten und Munitionsmangel — kurzum, alle Schrecken, die der Krieg in Kulturländern kaum noch kennt, haben hier an ihren Kräften genagt.

Und doch rüsten sie schon wieder zu neuen Taten, an denen einen wesentlichen Anteil zu nehmen auch dem Herzog Adolf Friedrich beschieden sein wird, der still für sich hin zu unserer Linken die türkischen Stellungen abreitet und im Geiste noch einmal an der Hand der ihm von einem Teilnehmer der Kämpfe gegebenen Erläuterungen die Schreckenstage von Krithia an seinem Geiste vorüberziehen läßt.

Große Scharen von Raben und Aasgeiern bevölkern heute das verödete Gelände, und nachts ertönt das heisere Geheul von Wölfen und Schakalen, die durch die Gräben schleichen. Vom Eltschi-Tepe aus genießen wir, wie von einer hohen, alles überragenden Warte, zum letzten Male im rötlich strahlenden Glanze der langsam hinter Tenedos versinkenden Abendsonne einen vollständigen Überblick über das von uns an diesem Tage durchschrittene und für alle Zeiten historisch denkwürdig gewordene Gelände.

Dann nimmt uns in der Abendkühle das tiefeingeschnittene Felsental von Sohanli auf, in dem es in wild-romantischen Kehren abwärts geht und an dessen Ausmündung die Lichter unseres getreuen Dampfbootes blinken. Es fährt uns geraden Weges die Dardanellenstraße hinauf nach Kilia Liman, von wo wir bei hellem Mondenschein und unter Sternengeflimmer nach Kilia-Tepe und der „Villa“ unseres liebenswürdigen Führers, Oberleutnants Bolz, hinaufklettern. Eine behagliche Wärme schlägt uns entgegen. Die deutschen Ordonnanzen haben einen prächtigen Blumenschmuck und Girlanden rings um die Tafel gelegt. Auf dem Platze des Herzogs aber prangt die Sieges-Depesche von Verdun. Und wie in den Unterständen in Flandern und Polen, in den Vogesen und am Isonzo, in Serbien und drüben im fernen Kut el Amara, so zieht in diesem Augenblick auch durch die kleine Hütte hoch über dem nachtdunklen Gewässer der Dardanellen ein Hauch jenes frohgemuten deutschen Geistes und der unerschütterlichen Zuversicht, der am Ende aller Dinge doch die Herrschaft in der Welt behalten muß. Mit einem fröhlichen Juchzer nimmt der aus dem schönen Bayernland stammende Kapitänleutnant M. die Laute von der Wand und singt:

Da kann kein Kaiser und kein König
etwas machen, machen, machen,
Das sind Sachen, Sachen, Sachen,
Holdriöh!
Da kann kein Kaiser und kein König
etwas machen, machen, machen,
Hurra! — Sol—da—ten—blut!

Und er singt auch Ludwig Thomas Lied von des Königs „Schwalangscher“ und alte deutsche Liebeslieder. Aber während er so singt, wandern meine Gedanken unwillkürlich zurück zu den ersten Tagen dieses Weltkrieges, damals, als in einer wilden Sturmwolke ein deutsches Wasserflugzeug-Geschwader von Helgoland zu einem Erkundungsfluge aufstieg. War es nicht damals, daß einer der kühnen Flieger mit seinem Beobachter abstürzte und im grauen Gewässer der grämlichen Nordsee zu ertrinken drohte, bis ein braver Kamerad sich mit seinem Wasserflugzeug kurz entschlossen neben den beiden niederließ, um sie aufzunehmen, wie aber auch sein Flugzeug dabei zuschaden kam? Schließlich klammerten sich alle vier in ihrer Todesnot an die zerbrechlichen Überbleibsel und trieben durch Stunden und Stunden ohne Nahrung, ohne irgend eine Aussicht auf Rettung. Bis der eine von ihnen tobsüchtig wurde und ihre bittere Verzweif-

an den Vierverband liefern, wird von der in

Genf erscheinenden „Indépendance Helvétique“ als eine ernste Maßnahme bezeichnet. Es werden davon 14 Häuser in Chaux-de-Fonds, Le Loclo und Biel betroffen. Im Jahre 1913 hat Deutschland für 35 756 000, Frankreich nur für 5 949 000 Franken Uhren aus der Schweiz bezogen. Das schweizerische Blatt, das sich gegen das unneutrale Verhalten der welschen Schweiz gegen Deutschland wendet, ist der Meinung, daß Deutschland und Frankreich nach dem Kriege sofort wieder ihre Handelsbeziehungen aufnehmen werden, und daß die Deutschen dann lieber ihre Uhren aus Besançon, von der französischen Konkurrenz, als aus der welschen Schweiz beziehen würden.

Einführung der Sommerzeit in Holland.

Die Zweite niederländische Kammer hat den Gesetzentwurf über die Sommerzeit angenommen.

Angriffe auf die französische Zensur.

In der französischen Kammer kam infolge des Widerstandes der Anhänger der Regierung die Interpellation des Abgeordneten Bernard über die Mißgriffe der Zensur nicht zur Besprechung. Briand lehnte es ab, auf sie einzugehen, und forderte die Vertagung. Obgleich der Interpellant auf bestimmte Fälle hinwies und der Abgeordnete Ruffin mit Enthüllungen drohte, wurde die Besprechung mit 306 gegen 189 Stimmen vertagt. Im weiteren Verlauf der Erörterung beschwerte sich Ruffin darüber, daß verschiedene von ihm beim Präsidenten der Kammer eingereichte schriftliche Anfragen nicht im „Journal Officiel“ abgedruckt worden seien. Er erblicke darin eine Beeinträchtigung seines Rechtes als Abgeordneter. Deschanel erklärte, er habe geglaubt, im Geiste der Geschäftsordnung zu handeln, wenn er die Anfragen nicht abdrucken ließ, da sie gegenüber dem Feind nicht ohne Nachteil veröffentlicht werden konnten. Der Präsident forderte Ruffin auf, aus diesem Grund auch von der Verlesung abzusehen. Der Redner versuchte dies jedoch, sodaß ihm der Präsident schließlich, nachdem er das Haus befragt hatte, das Wort entzog.

Asquiths Mitteilungen über die Neuordnung der englischen Rekrutierung.

Das Londoner Preßbüro teilt mit: In der geheimen Sitzung des Unterhauses gab Asquith Einzelheiten über die Heeresvermehrung und über die militärische Tätigkeit des britischen Reiches einschließlich der Kolonien und Indien und gab sodann eine Übersicht über die Untersuchung der Regierung über die Rekrutierungsfrage, Forderungen der Arbeiter und die Bedürfnisse der Handelsflotte, der Häfen, der Munitionsindustrie und der anderen unentbehrlichen Industrien. Er verbreitete sich ferner über die Kostendeckung der Rekrutierung und die Subsidien an die Alliierten; er sagte, die Rekrutierung habe seit August v. J. nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung beschloß daher: 1. den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern; 2. die Territorialtruppen mit den Regimentern, die sie brauchen zu vereinigen; 3. die befreiten Mannschaften wieder dienstpflichtig zu machen, sobald ihr Befreiungszertifikat abgelaufen ist. Ferner schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 8. August noch nicht 18 Jahre alt sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das 18. Jahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor: 1. sofort Maßregeln zu ergreifen, um durch freiwillige Anwerbung der nicht eingeschriebenen Unverheirateten die notwendigen Mannschaften zu erhalten; 2. die Regierung fordert die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmaßregeln überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50 000 von diesen angeworben sind; 3. dasselbe soll stattfinden, wenn in irgendeiner Woche nach dem 27. Mai weniger als 15 000 eingeschrieben werden; 4. die Maßregeln unter 1. und 2. sollen ausgeführt werden, bis die Zahl von 200 000 Mann von den noch nicht Eingeschriebenen erreicht ist. An der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April wird wieder eine geheime Sitzung stattfinden. Im Oberhause machte Lord Crewe dieselben Mitteilungen.

Das Londoner Preßbüro meldet weiter: Die Antwort des Premierministers Asquith in der geheimen Sitzung des Unterhauses am Mittwoch auf eine Anfrage Carsons zeigte, daß die Vorschläge der Regierung auf Erweiterung der militärischen Dienstpflicht in Irland nicht zur Anwendung kommen sollen.

Spaltung unter den englischen Sozialdemokraten.

In Salford fand am 23. April die Jahresversammlung der britischen Sozialistenpartei statt. Zwischen den beiden Gruppen der Arbeiter, der Kriegspartei und den Pazifisten, kam es zum Streit über die Zulassung der Presse. 30 von den anwesenden 150 Delegierten verließen unter Führung von Hyndman die Versammlung. Die zurückbleibende sozialistische Partei nahm eine Resolution für eine sozialistische Friedenspropaganda an. Die ausscheidende Minderheit konstituierte sich später als selbständige Organisation.

Friedenskundgebungen bei der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei.

Die Unabhängige Arbeiterpartei hielt in New Castle ihre Jahresversammlung ab. Der Abgeordnete Jowett sagte: Die Partei würde, wenn sie könnte, dem Krieg noch heute durch Verhandlungen ein Ende machen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die unter anderem besagt, daß der ausführende Ausschuß mit allen Mitteln eine energische Kampagne für Beendigung des Krieges durch Friedensverhandlungen betreiben sollte. Der Abgeordnete Snowden sagte: Die letzten Reden des Reichskanzlers hätten gezeigt, daß jetzt nichts zwischen Deutschland und England stände, was das Opfer weiterer Menschenleben wert wäre.

Die Wuchergewinne der britischen Reeder.

Ein Leitartikel des „Lyoner Progrès“ beschäftigt sich eingehend mit der Frachtratenkrise die beizulegen Aufgabe der Pariser Konferenz sei, was man aufs lebhafteste wünschen müsse. Denn gegenwärtig gebe es keine ernstere wirtschaftliche Gefahr für Westeuropa als die der geradezu schwindelnd hohen Frachtpreise. Der Artikel schließt unter Hinweis darauf, daß von den zwei Milliarden, die 1915 an fremde Reedereien gezahlt worden seien, dreiviertel nach England gegangen seien. Eine Zentralorganisation unter einer einzigen Autorität zu schaffen, sei gewiß eine schwerwiegende Entscheidung, aber es sei zu hoffen, daß die britische Regierung ohne Zögern daran mitarbeiten werde, damit die wirtschaftliche Solidarität kein leeres Gerede bleibe.

Das hintergangene Serbien.

Die „Berner Tagwacht“ veröffentlicht auszugsweise den vierten Bericht, den die internationale sozialistische Kommission in Bern im Auftrage der Zimmerwalder Konferenz über die internationalen sozialistischen Beziehungen herausgibt. In dieser Veröffentlichung führt der serbische sozialistische Vertreter Katzlerovitsch über Serbiens Rolle im Kriege u. a. aus: Die Entente gab Serbien preis, sodaß es ganz zugrunde ging. Sie bemühte sich, ihre Haut und ihre Interessen zu retten, die ihr weit wichtiger sind, als die Wohlfahrt des serbischen Volkes und dessen nationale Bestrebungen. Serbien wurde auf schreckliche Weise hintergangen. Der große südslawische Staat ist nur ein schöner Traum, mit dem die Entente die serbische Bourgeoisie geschickt einschläferte. Diese hat zusammen mit dem Herrscherhaus, der Regierung und dem Parlament das ganze Schicksal des Landes auf die russische Karte gesetzt und wurde damit ein Knecht Rußlands. Wie Rußland aufspielte, so tanzte das unglückliche Serbien. Dabei hielt Paris den Beutel. Serbien war in Wahrheit der finanzielle Vasall Frankreichs.

Zwei Engländer von Eingeborenen erschossen.

Reuter meldet aus Simla vom 21. April: Der englische politische Agent und ein englischer Offizier sind in Mand an der Grenze von Beludschistan und Persien von Eingeborenen erschossen worden.

Das neue chinesische Kabinett.

Die chinesische Gesandtschaft in Berlin teilt mit, daß sich, laut einem aus Peking eingetroffenen Telegramm, das neue chinesische Kabinett folgendermaßen zusammensetzt: Durch Erlaß vom 22. d. Mts. nahm Präsident Yuan-Schi-Kai das Rücktrittsgesuch des Staatssekretärs Hsuhsichang an und ernannte an seiner Stelle Tuanchijui zum Ministerpräsidenten, der zugleich mit dem Posten des Kriegsministers betraut wurde. Außerdem wurden durch Erlaß vom folgenden Tage Loutsengtsiang (wie bisher) zum Minister des Äußeren, Wongyitang zum Minister des Innern, Sunpaochi zum Finanzminister, Liukwanhsung (wie bisher) zum Marineminister, Tjangtsungsiang (wie bisher) zum Justizminister, Changkuokan zum Unterrichtsminister, Kingpangping zum Ackerbauminister, Tsaojouling (bisher Unterstaatssekretär des Äußern) zum Verkehrsminister und Shayiting zum stellvertretenden Unterstaatssekretär des Äußern ernannt.

Die Kriegsverdienste der japanischen Industrie.

Aus Tokio wird gemeldet: Auf einem Kongreß der Handelskammer berichtete der Ministerpräsident, das japanische Volksvermögen habe sich während des Krieges um zwei Milliarden erhöht. Der Außenhandel des verflossenen Rechnungsjahres weise einen Ausfuhrüberschuß von 250 Millionen Gesamtwert auf. Die Ausfuhr habe die Milliarde erreicht.

Das amerikanische Rote Kreuz und Englands Seetyrannei.

Das Zentralkomitee des amerikanischen Roten Kreuzes meldet, daß es infolge der Unmöglichkeit, von den Alliierten die Erlaubnis zur Verschiffung von Vorratsmitteln für die Mittelmächte zu erlangen, notwendig geworden sei, alle Hilfsorganisationen aufzufordern, bis auf weitere Mitteilungen von der Versendung solcher Vorratsmittel an das Lagerhaus des Roten Kreuzes in Brooklyn abzusehen, da sich große Mengen von Gütern für Deutschland und Österreich monatelang dort angesammelt haben und der Lagerraum überfüllt ist.

Der internationale Nachrichtendienst berichtet an Washington, daß das Staatsdepartement bei der britischen Regierung darauf gedrungen habe, daß für Lazarettbedürfnisse die Einfuhr aus Amerika nach den Mittelmächten freigegeben werde. — Eine Washingtoner Depesche des „Newyork Sun“ besagt, die amerikanischen Klagen gegen England werden nicht eher betrieben werden, bis eine Verständigung mit Deutschland erreicht worden sei.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 26. April. (Die feierliche Einweihung der in den Kriegsjahren neuerbauten höheren Mädchenschule) fand heute vormittags statt, unter Beteiligung der Schuldeputation, des Magistrats- und Stadtverordnetenkollegiums, des Lehrerkollegiums des königl. Realprogymnasiums, der Lehrerkollegien der städtischen Volksschulen, die an der Aufführung des Baues beteiligten Bauhandwerker und Angehörige der Schüler der höheren Mädchenschule. Um ½10 Uhr vormittags versammelten sich das Lehrerkollegium und die Schülerinnen in dem alten Heim, den unteren Räumen der kath. Mädchenschule, und wurden geschlossen in das festlich geschmückte neue Schulhaus geleitet, wo sich in der Aula ein Festakt anschloß. Mit dem Gesange des Chorals „Großer Gott, wir loben dich“ und durch Gebet, gesprochen von Lehrerin Fräulein Jls, wurde die Feier eröffnet. Nach dem Liede „Lobe den Herrn, meine Seele“ hielt Herr Bürgermeister Hartwich die Weiherede. Er begrüßte zunächst die zahlreichen Festteilnehmer, gab dann einen kurzen Überblick über die Entwickelung der Schule, dankte hierauf allen an der Ausführung des Baues beteiligten Bauhandwerkern, insbesondere Herrn Stadtbaumeister Voß für seinen Fleiß und die Sorgfalt, die er sich an dem Bau hat angelegen sein lassen, und übergab zum Schluß seiner

---

lung sich zu völliger Apathie verdichtete. Zweimal fuhr in jener Nacht eine Torpedobootsflottille von Helgoland vergeblich um ihretwillen aus, und schon hatte man alle Hoffnung aufgegeben, als endlich bei einer dritten Ausfahrt die Unglücklichen — volle 52 Stunden nach ihrem Niedergange auf das Wasser — im letzten Stadium der Erschöpfung dem nassen Element entrissen wurden.

Denkt der fröhliche Sänger da drüben, über dessen glatte, weiße Stirn noch kein Kummer und keine Sorge Falten gezogen zu haben scheint, in diesem Augenblick vielleicht auch jener grausigen Nordsee-Nacht? Denn er ist ja doch einer jener vier. Und gerade darum schmettert er wohl auch sein „Hurra, Soldatenblut“ jetzt so glückselig zu uns hinüber, die wir dem mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse und auch sonst ausgezeichneten Sänger und Helden für den wunderschönen Abend herzlich danken. Er ist schnell auf und davon, indeß wir erst um die Mitternachtsstunde auf steilem Saumpfad nach Kilia-Liman hinabklettern.

Als kurze Zeit darauf die Maschinen unseres Torpedobootes zu rumoren beginnen, summt und brummt es auch hoch über uns in den Lüften. Dort zieht jetzt der fahrende Sänger von vorhin in einem mächtigen Doppeldecker seine Kreise, und mit einem lang verhallenden Jodler nimmt er Abschied von uns, die wir in sausender Fahrt nach Konstantinopel zurückkehren.

Als wir am anderen Morgen am Kai von Galata festmachen, wurde uns noch ein anderer Abschiedsgruß zuteil, der diesmal aus der Unterwelt kam. Im Angesicht der schönsten Hafeneinfahrt der Welt entstieg ein eben heimgekehrtes Unterseeboot den Wellen, und auf seinem schmalen, langen Walfischrücken grüßte der schneidige Kommandant von D. mit seiner Mannschaft in Paradeaufstellung den scheidenden Herzog.

In der „Ikdir Getschessi“.

Novellette von Waldemar Hein.

(Nachdruck verboten.)

Ein Kraftwagen sauste durch das Straßengewirr von Konstantinopel.

Der einzige Insasse war ein sehr junger türkischer Offizier in neuer hellfarbiger Felduniform und helmartiger Kappe.

Sein energisches Gesicht trug im Augenblick einen versonnenen Ausdruck und seine dunklen Augen schweiften über das malerische Stadtbild mit seinen bunten Volkstypen hinweg, wie über Wesenloses. Seine Gedanken eilten der kommenden Stunde voraus — die schwerste würde sie in Achmet Beys Leben sein . . . bis heute.

Nur wenn deutsche Offiziere oder Mannschaften vorüber kamen, richtete der Türke langsam den dunklen Blick ihnen nach, und zwar mit jenem innigen Interesse, das der gläubige Moslim für die Söhne des mächtigen Reiches hat, das als treuer Verbündeter der Osmanen siegreich kämpft gegen die Bedrücker England, Rußland und Frankreich.

Weiter . . . weiter sauste der Kraftwagen, vorüber an Persern mit hohen Lammfellmützen, an Derwischen mit flatterndem Haar, an vermummten Haremsdamen, beturbanten Mekkapilgern, an Zigeunern und lungerndem Gesindel. Vorüber an egyptischen Bazars, an Häusern mit weißen Terrassen-Dächern, an verschwiegenen, von orientalischem Zauber umsponnenen Winkeln . . . Und über dieser Märchenwelt ragt der Galata-Turm, von dessen Estrade aus der Blick über das goldene Horn und den Bosporus schweift, nach Skutari und fernweg, wo der bythinische Olymp aus Sonnendunst grüßt.

Eine lange Fahrt. Über die Brücke donnerte der Kraftwagen und weiter . . . weiter. Nun blinkte das Meer auf . . . sein köstlichfrischer Atem kühlte die Stirn des jungen Offiziers. Doch bald erhitzte die Seeluft sein Blut wieder . . . Mit dem sausenden Gefährt nahm seine Sehnsucht den Weg — hin zu einem eifersüchtig behüteten Friedenshort — zum Ort der Glückseligkeit . . .

Endlich . . .

Ratternd und schnaufend hielt der Wagen vor einem hoch ummauerten Garten.

In dessen Mitte stand ein braunes Holzhaus mit breiter Mitteltreppe und hufeisenförmig gebauten Fenstern.

Im Selamlik — das sind die Räume des Hausherrn und seiner Diener — fuhr der Kafedschi aus seinem Halbschlummer auf, als sein Gebieter eintrat.

Hastiger, als es sonst Türkenart ist, schob dieser jetzt die verschiebbare Tür auseinander, die vom „Selamlik“ zum „Haremlik“ führte.

Und nun stand Achmet Bey hochatmend vor der sogenannten Zugangstüre, darüber eine Inschrift glänzte. Sein Schritt hatte ihn bereits angemeldet . . . . . drinnen ein Huschen von winzigen Füßchen . . . Eine zarte Seidenwolke, der süßer Rosenduft entströmte, zwei schlanke, weiße, spangengeschmückte Arme . . . ein Köpfchen, schön wie ein Traum des Südens . . . und Achmet Bey hatte die waffenklirrende Wirklichkeit vergessen — er hielt sein Glück in den Armen.

Zwei Monate erst war die blütenjunge Semira seine Frau und Alleinherrscherin in seinem Harem.

Draußen leuchtete hinter den Bäumen des Gartens der Meeresspiegel . . . drinnen, auf Semiras niedrigem Diwan, hält Achmet sein köstlichstes Gut auf den Knien. Seine Hand bebte, als er das Kästchen öffnete, das er aus der Tasche seines Waffenrockes gelangt. — — Köstliche Steine blitzten der jungen Türkin entgegen . . . Wie ein glückliches Kind legte sie die feinen Hände zusammen, aber ihr Jubellaut erstarb jäh . . . sie hatte begriffen —

„Du kommst, um Abschied zu nehmen!?“

Ihre Arme umfingen ihn, als wollten sie ihn nicht lassen . . . zitternd, das Gesicht tränenbenetzt, lag sie an seiner Brust. Jetzt mußte er der Stärkere scheinen und er war's. Er flüsterte süße tröstende Worte . . . . er sprach von Mohammeds Willen und von der Zukunft . . . er malte sie in schimmernden Farben . . . schimmernd, wie das köstliche Geschmeide, das er jetzt Semira um den weißen Hals legte.

Der Blick dieses kindlichen Geschöpfes ward groß und ernst und zärtlich:

„O, mein Herr und Geliebter, du weißt, wie sehr ich Kleinodien liebe. Heute aber vermag ich nicht, mich daran zu erfreuen. Opfern, opfern möchte ich, um den Propheten geneigt zu machen, daß er dein vielgeliebtes Leben erhält.“

Achmet Bey neigte sein Antlitz auf das ihre — „Meine Taube, Mohamed wird gnädig sein . . . Du aber sei fröhlich und trenne dich nie von diesem Schmuck“ — er wies auf das Halsband. — „Sein Glanz soll dich stets erinnern an den Rosenglanz unserer Zukunft . .“

*

Achmet Bey stand nun an der Kaukasus-Front und Semira träumte stundenlang durch das Binsengitter vor ihrem Fenster hinaus und über die Mauer des Gartens hinweg dorthin, wo das Meer aufleuchtete. Unbenutzt lag der Stickrahmen und die duftenden Marokinbände, unberührt die Laute. Der Platz am Frisiertisch mit den zahllosen Fläschchen, Büchschen und Schälchen, an dem Semira unermüdlich ihre Schönheit gepflegt, stand leer. Für wen sollte sie sich noch schmücken? Er, der Inhalt ihres Lebens, war fort; endlos gähnte die Öde dieses Frauenreichs . . . Der Ort der Glückseligkeit war ein Ort des Schmerzes geworden; denn Semira trug ein Schwert in der Brust . . . wie eine Blume, die ein kalter Reif getroffen, war sie anzusehen.

„Sie muß abgelenkt und aufgeheitert werden,“ sagte Achmets Mutter. Diese von allen verehrte Matrone trug mit der Glaubenskraft der Osmanin die Sorge um den Sohn.

Ausführungen der Vorsteherin Frl. Wentscher das neue Schulhaus mit dem Wunsche, daß sie noch viele Jahre der Anstalt vorstehen möge und die Kinder zur Gottesfurcht und Königstreue zu erziehen. Frl. Wentscher dankte der Stadtverwaltung für das neue Gebäude, sowie dem Schulverein, insbesondere Herrn Gymnasialdirektor Remus als Vorsitzer desselben, für die Unterstützung, die er der Schule hat zuteil werden lassen, und versprach namens des Lehrerkollegiums, die Schüler in den bisherigen Bahnen weiter zu leiten. Herr Gymnasialdirektor Remus übermittelte die Wünsche des früheren Schulvereins und des benachbarten Gymnasiums und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Schule zu einem städtischen Lyzeum entwickeln möge. Herr Schulrat Krajewski dankte im Namen der königl. Regierung in Marienwerder der Stadtvertretung und allen, die zum guten Gelingen des herrlichen Baues beigetragen haben, lenkte die Blicke der Festteilnehmer auf unseren erhabenen Kaiser und brachte auf denselben ein dreifaches Hoch aus. Der Vortrag des Liedes „Holder Friede, süße Eintracht" und der Gesang des Chorals „Unsern Ausgang segne Gott" beschlossen die erhebende Feier. Anschließend fand eine Besichtigung der Räume durch die Festteilnehmer statt. — Die höhere Mädchenschule, die auf der Ecke Wilhelmstraße und Karlsstraße mit der Front nach der Wilhelmstraße steht, ist mit einem Kostenaufwand von 100 000 Mark erbaut und trägt über dem Haupteingang die Inschrift: „Erbaut in den Kriegsjahren 1914 und 1915". Der Bau, der allen Anforderungen einer Schule entspricht, alle Vorzüge zur Geltung kommen, ein Prachtbau im wahren Sinne des Wortes, enthält zehn Klassenzimmer, eine Aula, einen Zeichensaal, ein Vorsteherinzimmer, ein Lehrerinnenzimmer, ein Kartenzimmer, ein physikalisches Zimmer. Im Erdgeschoß befindet sich die Schuldienerwohnung und die Anlage für die Zentralheizung.

Sensburg, 25. April. (von der Goltz Pascha als Kreisschulinspektor.) Man schreibt der „K. A. Z.": Als der Generalfeldmarschall von der Goltz kommandierender General in Königsberg war, kam er auf einer Inspektionsreise im Winter früh morgens durch das Gut B. im Kreise Sensburg. Der dortige Lehrer war zugleich Postagent. Gegen 7 Uhr morgens fuhr der Kommandierende unerwartet vor der Postagentur vor, um dort zu telephonieren. Der Lehrer und Postagent stand gerade, um sich zu rasieren, vor dem Spiegel mit eingeseiften Backen. „Kann man schon telephonieren?" rief die Stimme eines Herrn ins Zimmer hinein. Der Lehrer sah nur ein glattrasiertes Gesicht mit einer Brille und dachte: Aha! Der neue Kreisschulinspektor! — „Nein," antwortete er höflich, „erst um 8 Uhr." — „Na, dann erlauben Sie, daß ich in Ihrer Schule solange warte!" — In großer Hast warf sich der Lehrer in seine Kleider und eilte in die Klasse. Da stand vor ihm — nicht der neue Kreisschulinspektor, wie er geglaubt, sondern in voller Uniform der kommandierende General von der Goltz. Der General hatte die Zeit tatsächlich benutzt, um die Kinder zu prüfen. „Na, was habt Ihr heute auf?" fragte er u. a. — Ein Junge antwortete: „Nun laßt uns gehn und treten." (Es war um die Neujahrszeit.) — „Herr Lehrer," meinte der General, als der Postagent in die Klasse kam, „ich habe das Lied schon überhört . . . jetzt kann ich doch wohl aber telephonieren!"

Königsberg, 24. April. (Verschiedenes.) Der bekannte Hippologe Oberstleutnant a. D. Siegfried von Sanden ist am 15. d. Mts. im 76. Lebensjahre sanft entschlafen. Einem alten in Ostpreußen angesessenen Adelsgeschlecht entstammend, Sohn eines der größten Pferdezüchter, lange Jahre an der Reitschule Hannover als Lehrer und später als Inspizient an der Militär-Veterinär-Akademie tätig, galt er als Autorität auf dem Gebiete der Reitkunst, der Pferdebehandlung, des Schutzes und der Pflege des Pferdes. Sein Werk „Der Reitsport" dürfte zu den gelesensten Büchern der einschlägigen Literatur zählen. — Als Nachfolger des nach Kiel gehenden Direktors der Königsberger medizinischen Universitätsklinik, Professor Schittenhelm, ist der Direktor der medizinischen Klinik in Marburg, Geheimer Medizinalrat M. Matthes ausersehen. — Die Stadtverordneten bewilligten 70 885 Mark für den Ankauf der zum Ausbau des neuen Handels- und Industriehafens benötigten Wiesengrundstücke und 101 800 Mark zur Herstellung des Anschlusses zwischen dem Bahnhof Kohlhof und dem Wasserwerk Hardershof und für das dafür erforderliche Gelände. Ferner wurden den Magistratsanträgen auf eine einmalige außerordentliche Kriegsbeihilfe von 5000 Mark für den Verein Kinderhort und auf Weiterzahlung des Beitrages von jährlich 1000 Mk. an den Verkehrsverein für Ostpreußen zugestimmt. — Ein alkoholfreies Volksspeisehaus soll im Hause Kohlmarkt 1 am 1. Mai eröffnet werden. Es besteht aus zwei Stockwerken mit je vier Zimmern und je einer Küche durch Treppe und Speiseaufzug verbunden. In den unteren Räumen befinden sich ungedeckte, in den oberen Räumen weißgedeckte Tische. Oben wird für Getränke ein Zuschlag von 5 Pfg., für Speisen ein solcher von 10 Pfg. erhoben, um die Kosten der Tischwäsche zu decken. Die Preise der Speisen und Getränke werden sehr mäßig bemessen sein. Es wird Kaffee, Tee, Kakao und den ganzen Tag über ein Teller Suppe zu 10 Pfg. zu haben sein. Als Mittagessen ist eine Suppe, ein Fleischgericht und ein fleischloses vorgesehen, was aber auch getrennt genossen werden kann. In dem Stock befindet sich ein rauchfreies Zimmer.

Königsberg, 25. April. (Generalmajor von Unger †.) Generalmajor von Unger beim stellv. Generalkommando des 1. Armeekorps in Königsberg ist den Heldentod gestorben. Er war als Oberstleutnant Kommandeur des Dragoner-Regts. von Wedel (pommersches) Nr. 11 in Lyck, wurde am 19. Juni 1909 Oberst und im Jahre 1911 Kommandeur der 3. Kavallerie-Brigade in Stettin. Als solcher am 27. Januar 1913 zum Generalmajor befördert, trat er bald darauf in den Ruhestand.

Posen, 25. April. (Selbstmord) durch Erschießen beging der Gemeindevorsteher und Wirt Frankowski in Dombrowo bei Posen.

Stolp, 25. April. (Das Gut Prinzenhof) in Schmaatz bei Stolp, dem Gutsbesitzer von Braunschweig gehörig, wurde für 330 000 Mark an Rittergutsbesitzer Baron von Puttkamer-Jeseritz verkauft.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. April 1916.

— (Personalien von der Justiz.) Dem Landgerichtspräsidenten Hannemann in Konitz ist der Charakter als Geheimer Oberjustizrat mit dem Range der Räte 2. Klasse verliehen worden.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Bromberg.) Versetzt: Unterassistent Behse von Schneidemühl nach Küstrin Neustadt, Bahnhofsaufseher Mühlast von Zippnow nach Schneidemühl und komm. Unterassistent Lenz von Betkenhammer nach Zippnow.

— (Forstpersonalien.) Dem bisherigen Förster o. R. Stümke in der Oberförsterei Jägerthal ist die erledigte Försterstelle zu Eichrode in der Oberförsterei Drewenzwald übertragen worden.

— (Der Handelsminister über die Sommerzeit.) Der Handelsminister Dr. Sydow hat an die ihm unterstellten Behörden folgenden Erlaß gerichtet: Mit Bezug auf die Verordnung des Bundesrats vom 6. April 1916, durch den die gesetzliche Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 gegenüber der mitteleuropäischen Zeit um eine Stunde vorgelegt wird, ersuche ich, die zur Ausführung der Verordnung erforderlichen Anordnungen für die zu meiner Verwaltung gehörenden Behörden mit tunlichster Beschleunigung zu treffen, damit sich der Übergang in die neue Zeitbestimmung ohne Störung vollziehen kann. Insbesondere ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Uhren an den öffentlichen Gebäuden zu der gegebenen Zeit umgestellt und in den meiner Verwaltung unterstehenden Schulen auf die Neuerung hingewiesen wird. Besonderen Wert lege ich auch darauf, daß jedem Versuche, die Wirkungen der Neuerung durch Verlegung der Geschäftszeit und dergleichen abzuschwächen oder aufzuheben, mit allem Nachdruck entgegengetreten wird.

— (Herdbuch-Auktion.) **Die 53. Zuchtviehauktion** der westpr. Herdbuch-Gesellschaft findet am Freitag, den 5. **Mai, vormittags** 11 Uhr, in Danzig auf dem **Schlacht- und Vieh**hofe statt. Zur Versteigerung gelangen 125 gute, bestgepflegte Zuchtbullen und 23 weibliche Tiere, letztere fast alle hochtragend. Die Tiere werden vor Beginn der Auktion auf ihren Gesundheitszustand klinisch untersucht und bietet dies dem Käufer die Gewähr, nur gesunde Tiere zu erstehen. Der Katalog gibt näheren Aufschluß und kann von der Geschäftsstelle Danzig, Große Gerbergasse 12, kostenlos bezogen werden. Käufer aus anderen Provinzen bedürfen einer Bescheinigung vom Landratsamt, wonach die ev. zu kaufenden Tiere nur zu Zuchtzwecken benutzt werden sollen. Diese Bescheinigung muß zur Auktion mitgebracht werden.

— (Die Soldatenheime der westpr. Vaterl. Frauenvereine) in Siedlec, Iwanowo und Pinsk, von deren Besichtigung Oberpräsidialrat von Liebermann jetzt zurückgekehrt ist, werden von unseren braven Feldgrauen sehr zahlreich besucht. Der Betrieb erfordert im allgemeinen keine wesentlichen Zuschüsse mehr.

— (Neuregelung des Turnwesens.) Das Turnen in Schule, Verein und Heer regelt ein neuer Ministerialerlaß für Preußen. Die Kernpunkte sind folgende: Das von Schule, Verein und Heer anerkannte Turnen ist das deutsche Turnen in seiner neueren Entwickelung, nach der es Spiele und volkstümliche Übungen in angemessener Weise berücksichtigt. Notwendig ist Übereinstimmung in Ausführungsart und Befehl der dem Turnen in Schule, Verein und Heer gemeinsamen Übungen. Die Änderungen der turnsprachlichen Beziehungen finden ihre Grenze an den Bestimmungen des jeweiligen Exerzierreglements. Schule und Verein sind bereit, weitere Wünsche der Heeresverwaltung inbezug auf Bedürfnisse des Heeresdienstes, namentlich nach den Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges zu prüfen und tunlichst zu berücksichtigen. Darüber hinaus bleibt es der Schule, den Vereinen überlassen, ihre eigenen Übungen beizubehalten und weiter zu entwickeln. Den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten wird dieser Erlaß mitgeteilt mit dem Anheimstellen, auch ihrerseits die Angelegenheit wohlwollend zu fördern. Der Erlaß bedeutet für die Vereinheitlichung und damit für die Förderung des Turnens einen wesentlichen Fortschritt.

— (Vorbildliches Vorgehen gegen die Tagesmode.) Der Nationale Frauendienst Hannover hat ein Plakat folgenden Inhalts an hundert Plakatsäulen der Stadt anbringen lassen: „An alle Frauen und Mädchen Hannovers richten wir die Bitte, durch Schlichtheit und Sparsamkeit in der Kleidung dem Ernst der Zeit Rechnung zu tragen. Aus vaterländischer Rücksicht muß mit Wolle, Baumwolle, Leder, Seife gespart werden. Man meide daher faltenreiche Röcke, hohe Stiefel; man wähle bei Neuanschaffungen statt der weißen bedeckte Stoffe. Wer kostbare Rohstoffe verschwendet, schädigt das Vaterland."

— (Inseraten-Manuskripte) müssen deutlich geschrieben sein. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Anzeigen, die infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskriptes fehlerhaft abgedruckt wurden, kein Ersatz geleistet zu werden.

Bund der Handwerker.

Über die Generalversammlung, die Mitte März dieses Jahres in Berlin stattfand, liegt jetzt der Bericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Der Vorsitzer Voigt-Friedenau erstattet den Geschäftsbericht über die Jahre 1914 und 1915 und bringt sodann zur Sprache, daß das Bestreben des Vorstandes, Lieferungsabteilungen für die einzelnen Gewerbe zu bilden, von den Militärbehörden nicht unterstützt sei, in einem Falle das Bekleidungsamt in Berlin den Mitgliedern die Arbeiten ohne stichhaltigen Grund entzogen habe, was jetzt näher zu erörtern die schwere Zeit und der Burgfriede verbieten. Laut Kassenbericht betragen die Einnahmen für die beiden Jahre 34 022 Mark, darunter Mitgliederbeiträge 25 832 Mark, freiwillige Beiträge 6576 Mark; die Ausgaben die gleiche Summe. An Beiträgen stehen aus 78 441 Mark. Der Antrag, sämtliche Beschlüsse der Ortsgruppen über Verwendung von Beiträgen in satzungswidriger Weise für ungiltig zu erklären und die Beiträge — von denen die im Felde befindlichen Mitglieder befreit sind — einzuziehen, wird angenommen und beschlossen, daß während der Kriegszeit die Bundeszeitung nur durch Postbestellung von dem Bundesvorstande bezogen werden kann und der Bezugspreis von 3 Mark jährlich als Bundesbeitrag bei Einsendung der Postquittung gutgeschrieben werden soll; der Nichtbezug der Zeitung entbindet nicht von der Beitragspflicht. Petit-Berlin hielt einen Vortrag über die Bedeutung des wirtschaftlichen Zusammenschlusses im Handwerk zu Lieferungs- und Einkaufsverbänden. An den Vortrag, der im Druck erscheinen wird, knüpfte sich eine Besprechung, an der sich neun Mitglieder, darunter Morenz-Thorn, beteiligten; es wurde beschlossen, dem Vorstand Vollmacht zu erteilen, Satzungen für solche Genossenschaften zu entwerfen.

Mannigfaltiges.

(Mißglückte Osterkuchenbeschlagnahme.) Eine Kuchenbeschlagnahme in Blankenfelde bei Berlin versetzte die dortigen Frauen in Aufregung. Der Gendarm mit einigen Hilfskräften suchte in allen Haushaltungen, in Stuben, Kammern und Küchen nach frischgebackenen Osterkuchen. Es dauerte denn auch garnicht lange, und ein großer, zweispänniger Wagen, vollgefüllt mit hell- und dunkelbraunen, wohlduftenden Napfkuchen, konnte nach dem Rangsdorfer Amtsbüro gefahren werden. Aber die Blankenfelder Frauen wehrten sich. Es wurde dem Amtsvorstand nachgewiesen, daß die Kuchen zum größten Teil vor dem Kuchenverbotserlaß gebacken und auch mit Kartoffeln vermischt waren. Die Kuchen wurden daraufhin wieder freigegeben und mit nicht gerade herzlichen Osterwünschen für die Veranstalter der Haussuchung von den Frauen abgeholt.

(Wolkenbruch in Ofen-Pest.) Sonntag Nachmittag entlud sich über Ofen-Pest ein Wolkenbruch, der mehrere tausend Kronen Schaden anrichtete. Längere Zeit stockte fast der gesamte Verkehr. In tiefer gelegenen Teilen der Stadt setzte das Wasser eine ganze Anzahl Kellerwohnungen und sonstige Häuser völlig unter Wasser. An mehreren Stellen stürzten Brandmauern ein. Den ganzen Nachmittag mußten Wohnungen geräumt werden. Mehrere Mietshäuser und öffentliche Lokale blieben den ganzen Abend ohne elektrische Beleuchtung, da die Leitungen beschädigt waren. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

(Aufregende Verbrecherjagd in Petersburg.) Der Kassierer der Petersburger Fabrik Pawiajnern, der 40 000 Rubel bei sich trug, wurde in der Nähe der Fabrik auf offener Straße von drei bewaffneten Banditen beraubt und getötet. Dem einen der Verbrecher gelang es, zu entkommen, die beiden anderen verwundeten auf der Flucht einen Gendarmen und einen Soldaten tödlich. Sie drangen schließlich in das Gärtnerhaus der Nobelfabrik ein, wo sie sich verbarrikadierten. Nach einer wütenden Schießerei, während der zwei andere Polizisten schwer verletzt wurden, ließ der Polizeichef das Haus in Brand setzen. Jetzt machten die Verbrecher ihrem Leben durch Erschießen selbst ein Ende.

Eines Tages herrschte im Harem eine gedämpfte Beweglichkeit; die Dienerinnen huschten auf leisen Sohlen hin und her; allerhand Vorkehrungen wurden getroffen. Eine Ablenkung für Semiras Trübsinn war gefunden worden — eine indische Zauberin und Wahrsagerin sollte hier ihre Kunst zeigen.

Das Halbdämmer in Semiras Gemach, nur von einer arabischen Ampel matt beglänzt, paßte sich prächtig der Aufführung an, die jetzt ihren Anfang nahm.

Auf ihrem niedrigen, mit blaßrosa Seide bespannten Divan ruhte, das Köpfchen in die Hand gestützt, die junge Gebieterin dieses Harems. Gerade auf dem Geschmeide an ihrem Halse lag ein Strahl des Ampellichts und ließ die köstlichen Steine zauberisch aufblinken.

In diskreter Entfernung standen im Halbkreise die Dienerinnen.

Auf dem Teppich kauerte mit gekreuzten Beinen die Indierin. Sie trug ein schneeweißes Gewand und einen bunten Schal um den Kopf geschlungen. In ihrem braunen Gesicht brannten zwei schwarze, stechende Augen. Diese hafteten unentwegt an einigen Binsenkörben, die vor ihr auf dem Teppich standen. Die geschlossenen Deckel wie die Wände der Körbe blähten sich auf und nieder; drinnen regte sich offenbar geheimes Leben.

Atemlose Erwartung hatte sich der Zuschauer bemächtigt; selbst Semira blickte in heller Neugier auf die geheimnisvollen Körbe und die Zauberin.

Diese beschrieb jetzt mit der Hand einige Kreise um die Körbe. Dann löste sie die Deckel. Alles geschah in getragenen Bewegungen. Dazu ihr blendendweiß gekleidete Gestalt, ihr brennender Blick, das Halbdunkel . . . . dies alles vereinigte sich zu einem mystischen Eindruck.

Und nun brachte die Zauberin ein kleines Instrument an die Lippen. Eine seltsam verschwommene, eintönige Musik begann und unter den bunten Tüchern, die die Körbe deckten, ward es lebendig. Sich schlängelnd und wiegend hoben die Giftschlangen zu tanzen an.

Vorgeneigt, ganz dem unheimlichen Zauber hingegeben, schaute Semira zu. Das Wunderbare, wie die Unholde jedem Wink ihrer Herrin gehorchten, ließen sie alles um sich her vergessen.

So gewahrte sie nicht, daß der Blick der Zauberin sich an ihrem Halsgeschmeide festbohrte, auf dessen Steinen noch das Ampellicht spielte.

Erst die Stimme der Indierin schreckte sie auf. Die Musik hatte aufgehört, die Schlangen waren in ihren Körben verschwunden. Eintönig und doch eigentümlich zwingend war diese Stimme: „Will die schöne Herrin, daß die weise Maja ihr die Zukunft enthüllt, so zeige sie ihre Hand."

Damit war sie mit majestätischem Schritt an die Türkin herangetreten.

Diese hatte aufgehorcht. Die Zukunft deuten? Dies Wort zündete in Semira.

Rühmte man nicht den indischen Wahrsagern große Hellseherei nach? Semira zitterte vor Erregung. Achmets Schicksal erfahren! Ja — ja, das wollte sie! Vielleicht grämte sie sich unnötig, vielleicht sogar prophezeite die nicht sterben in diesem Kriege! — — Vielleicht . . . o . . . vielleicht sogar prophezeite die Wahrsagerin ihr die Zukunft in dem Rosenschimmer, wie Achmet sie gemalt —.

Schon hatte sie ihre Hand hingestreckt —. Allein die Inderin ergriff dieselbe nicht.

„Vor Zeugen zeigt die weise Maja ihre Kraft nicht," sagte sie mit dem eintönig-zwingenden Tonfall. „Die schöne Herrin sende ihre Dienerinnen fort . . ."

Im nächsten Augenblick waren die zwei allein.

Die Indierin sah auf die feine, weiße Hand nieder.

„Schöne Herrin hat ihr liebstes Glück im Kriege. Langer Krieg — böser Krieg . . ."

„O sprecht, sprecht," rief Semira, als jene stockte, zitternd, „wird er fallen, mein Achmet!? Wird sein treues Herz unter dem Schwertstreich der Feinde verbluten!?"

Die Wahrsagerin streifte die Erregte mit einem eigentümlichen Blick —.

„Achtet auf meine Worte, Herrin," sagte sie langsam und mit Nachdruck: „Wie Ihr gefragt, so würde es kommen; doch liegt es bei Euch, Allah geneigt zu machen, die todbringende Kugel von Eurem Gatten abzulenken —"

Die Türkin hatte die Hände über die Brust gekreuzt: „Bei — mir!?" stammelte sie, Verwirrung, Unglauben und Hoffnung zugleich im Ton. „O redet, was kann ich tun?"

„Nur ein kleines Opfer, schöne Herrin: Geht in der „Krdir Getschissi" zum großen Gebet in die Hagia Sophia. Am Kircheneingang wird ein alter Bettlerkrüppel sein. Auf einem Wägelchen ruht sein armer Körperrumpf. Dieser Unglückliche ist zum Werkzeug ausersehen. In seine Hand müßt Ihr eine Opfergabe legen, die Euch den Gatten erhalten wird."

Der brennende Blick der Zauberin ließ die junge Türkin nicht los. Wie in einem Bann befangen, flüsterte sie: „Und diese Opfergabe wäre?"

*

„Das Halsband, Herrin, das Ihr tragt."

„Krdir Getscheffi" — das ist die mittelste Nacht des Fastenmonats Ramasan — war gekommen.

Ein Meer von gedämpftem Licht erfüllte die Hagia Sophia, die Kirche der „Göttlichen Weisheit", bis empor zu dem hohen, wundersamen Kuppelraum und brach sich in mildem Glanz in den Mosaiken ringsum.

Das Antlitz gen Osten gerichtet, standen die Gläubigen, unabsehbare Scharen, und alle verbrüdert durch die Weihe des Augenblicks: In dieser Nacht hat einst der Engel den Koran vom Himmel gebracht.

Und alle die Gläubigen, diese ungeheueren Scharen, waren an dem Bettlerkrüppel am Kirchenportal vorübergekommen. Ob sie in der erhabenen Stimmung, die sie mitbrachten, wohl seiner gedacht, der hier in seinem Wägelchen kauerte, bange sorgend, ob ihm ein Scherflein ward?

Die Nachtschatten verhüllten die Züge des Alten, sodaß der Eindruck nicht darauf zu lesen war, den es auf ihn machte, als eine feine Frauenhand etwas Schweres, Blitzendes in seine Rechte legte . . .

Ein Aufatmen der Erleichterung ging durch die vermummte Frauengestalt. Hatte auch der geliebte Mann sie gebeten, sich niemals von dem Schmuck zu trennen, so würde er ihr nicht zürnen, wenn er erfuhr, weshalb sie es getan.

Eine frohe Zuversicht kam über Semira.

Und diese Zuversicht ward zur weltvergessenden Andacht, als sie nun in der Kirche in den gewaltigen Reihen der Gläubigen untertauchte. Plötzlich fielen alle diese Reihen nieder, erst auf die Knie, dann auf das Gesicht . . . eine lautlose Erhabenheit durchwehte den wunderherrlichen Raum . . . Und nun erhoben sich alle schweigend wieder . . . Wie von unsichtbaren Fittigen schien es zu rauschen . . . Aller Arme reckten sich aufwärts, flehend, beschwörend . . . aller Augen blickten zur Kuppel auf . . . in allen spiegelte sich Entzücken jenes weltentrückte, wenn die Seele Göttliches schaut . . .

Währenddessen entfernte sich draußen unter dem Mantel der Nacht eine kleine Gruppe; eilig, wie Flüchtlinge tun, nahm die Gruppe den Weg. Es waren dies ein älterer rüstiger Mann, der energisch ein kleines Wägelchen vor sich herschob, und eine Frau, die auf den Mann einsprach. Sie hatte stechende schwarze Augen und ihre Stimme einen einförmigen und doch bezwingenden Ton . . .

— — — — — — — — — — — — — —

Zu derselben Zeit starb an der Kaukasus-Front, von einer feindlichen Kugel getroffen, Achmet Bey den Tod für's Vaterland. . . . .

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln.

Vom 18. April 1916.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Reichskanzler ist ermächtigt, den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln zu regeln, er kann insbesondere Vorratserhebungen anordnen.

Er kann bestimmen, daß Zuwiderhandlungen gegen die aufgrund vorstehender Ermächtigung erlassenen Bestimmungen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft werden, sowie daß Vorräte, die bei der Vorratserhebung verschwiegen werden, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

§ 2.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung inkraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin den 18. April 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln.

Vom 18. April 1916.

Aufgrund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bis auf weiteres folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Abgabe von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln an Selbstverbraucher darf nur nach folgenden Grundsätzen erfolgen:

1. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf hundert Gramm Feinseife (Toilette- und Rasierseife) sowie fünfhundert Gramm andere Seife oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschmittel nicht übersteigen. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in Umhüllungen in den Verkehr gebracht werden, ist das unter Einschluß der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend. Als Überschreiten der Höchstmenge ist es nicht anzusehen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgegeben wird, dessen Gewicht bis zu hundertzwanzig Gramm beträgt. Bleibt der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu.
2. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung der für die vierte volle Monatswoche bestimmten Brotkarte erfolgen. Die Abgabe ist vom Veräußerer auf dem Stamme der Brotkarte unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte zu vermerken.

§ 2.

Soweit an einzelnen Orten zur Aufnahme des nach § 1 II vorgeschriebenen Vermerkes geeignete Brotkarten nicht im Gebrauch oder solche Karten für einzelne Personen nicht erteilt sind, regelt die zuständige Behörde die Zuteilung von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln nach Maßgabe der Grundsätze des § 1.

§ 3.

Die zuständige Behörde ist befugt, Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahntechnikern, Hebammen und Krankenpflegern auf Antrag einen Ausweis zu erteilen, demzufolge an den Inhaber in einem Monat über die aufgrund der §§ 1 oder 2 erhältlichen Waschmittel hinaus Feinseife bis zum doppelten Betrage der im § 1 vorgesehenen Menge abgegeben werden darf. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung des Ausweises erfolgen, sie ist in der im § 1 vorgeschriebenen Weise zu vermerken.

Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahntechnikern, Hebammen und Krankenpflegern ist die Überlassung des Ausweises an andere Personen zum Bezuge von Seife verboten.

§ 4.

An Wiederverkäufer dürfen Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel nur insoweit abgegeben werden, als bereits vorher eine dauernde Geschäftsverbindung zwischen den Vertragsteilen bestanden hat. Die in einem Kalendervierteljahr abgegebene Menge darf dreißig vom Hundert der im gleichen Kalendervierteljahre des Jahres 1915 an denselben Wiederverkäufer abgegebenen Menge nicht übersteigen.

Abweichungen von diesen Bestimmungen sind nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin zulässig.

§ 5.

Die Versorgung der Barbiere mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasierseife erfolgt nach näherer Weisung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin durch Vermittelung des Bundes deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen.

§ 6.

An technische Betriebe, insbesondere Waschanstalten, dürfen Seife, Seifenpulver und fetthaltige Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin abgegeben werden.

Für Wäschereien, die weniger als zehn Arbeiter beschäftigen, kann die zuständige Behörde auf Antrag einen Ausweis ausstellen, gegen dessen Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebs erforderliche Menge an Waschmitteln abgegeben werden darf. Der Ausweis muß die zulässige Höchstmenge angeben. Der Veräußerer hat die Abgabe auf dem Ausweis in der im § 1 vorgeschriebenen Weise zu vermerken.

Den Inhabern der Wäschereien ist die Überlassung des Ausweises an andere Personen zum Bezuge von Waschmitteln verboten.

§ 7.

Welche Behörden als zuständige Behörden im Sinne der §§ 2, 3 und 6 anzusehen sind, bestimmt die Landeszentralbehörde; sie erläßt auch erforderlichenfalls nähere Bestimmungen über die nach § 2 erforderliche Regelung der Seifenzuteilung sowie die nach §§ 3 und 6 auszustellenden Ausweise.

§ 8.

Die Bestimmungen dieser Verordnung finden keine Anwendung gegenüber den Heeresverwaltungen, der Marineverwaltung und denjenigen Personen, die von diesen Verwaltungen mit Waschmitteln versorgt werden. Die Verwaltungen treffen besondere Anordnungen über die Versorgung.

§ 9.

Wer den Bestimmungen der §§ 1, 3, 4, 5, 6 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 10.

Diese Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkündigung inkraft.

Berlin den 18. April 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Vorstehende Bekanntmachung veröffentlichen wir hiermit mit dem Hinweis, daß die im § 7 angegebenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde noch nicht eingegangen sind. Nach deren Eingang erfolgt weitere Bekanntmachung.

Der Magistrat.

Aufgrund des § 6, Abs. 2 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers über die Fleischversorgung vom 27. März 1916, Reichsgesetzblatt Seite 199, sowie besonderer ministerieller Ermächtigung verordne ich für den Umfang der Provinz Westpreußen folgendes:

§ 1.

Sämtliche Schlachtungen von Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen, die ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters erfolgen (Hausschlachtungen) sind bis zum 1. Oktober 1916 verboten. Das Verbot tritt sofort inkraft.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbote des § 1 können von den Landräten (Polizeipräsidenten in Danzig und Oberbürgermeistern) zugelassen werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß einem eintretenden Notstande nur durch Genehmigung einer Hausschlachtung begegnet werden kann.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden aufgrund des § 15 der Bekanntmachung vom 27. März 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 4.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Oktober 1916 außer kraft. Zweck dieser Bekanntmachung ist es nicht, die an sich zweckmäßige Form der Selbstversorgung durch Hausschlachtungen **für den nächsten Winter** zu unterbinden. Vielmehr soll jeder, der sich den Sommer über Vieh und Schweine heranmästete, schon jetzt die Gewißheit haben, daß ihm nach dem 1. Oktober 1916 die Möglichkeit, sie für seinen Bedarf einzuschlachten, nicht beschränkt werden wird.

§ 5.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorschrift der Preußischen Ausführungsbestimmungen vom 29. März 1916 zu der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 27. März 1916, wonach das aus Hausschlachtungen gewonnene Fleisch nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden darf, die zum Haushalte des Viehhalters gehören oder in seinem Dienste stehen, nur für solche Hausschlachtungen gilt, die nach dem 27. März 1916 stattgefunden haben. Soweit nach den Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes eine entgeltliche Abgabe von Fleisch aus Hausschlachtungen bisher zulässig war, kann das Fleisch von Schlachttieren, **die vor dem 27. März 1916 geschlachtet worden sind, auch weiter verkauft werden.**

Danzig den 18. April 1916.

Der Oberpräsident.
von Jagow.

Nr. 99. Thorn, Freitag den 28. April 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Zum Gedächtnis eines Großen.

(28. April.)

Zwanzig Jahre sind am heutigen Tage verflossen, seit Heinrich von Treitschke die leuchtenden Augen für immer schloß. Für uns, denen es vergönnt war, in diese Augen zu schauen und dem in gewaltiger Kraft und Fülle dahinrauschenden Redestrom des begeisterndsten und bezauberndsten aller akademischen Lehrer zu lauschen, lebt er unvergänglich fort, aber auch den nachgeborenen Geschlechtern muß und soll sein geistiges Erbe unverkümmert erhalten bleiben und sein Andenken in alle Ewigkeit gesegnet sein.

Unsere Feinde wissen wohl, was sie tun, wenn sie Bismarck und Treitschke in einem Atemzuge nennen und in beiden Männern die Verkörperung des Deutschlands erblicken, das sie so leidenschaftlich hassen und so gern zertrümmert sehen möchten. Bismarck und Treitschke, der gewaltige Schöpfer unserer nationalen Einheit und der machtvolle Prophet und Herold dieser Einheit, gehören in der Tat unzertrennlich zusammen. Ein lächerliches Unterfangen aber ist es, wenn die nämlichen Feinde Treitschke als den ausgesprochensten Träger einer Abkehr von den Idealen unserer klassischen Geistesepoche und den hervorragendsten Vertreter eines ganz und gar auf Macht und Eroberung eingestellten, im uferlosesten Imperialismus versunkenen Deutschlands zu brandmarken suchen. Treitschke ist von Goethe her gekommen und zeitlebens ein glühender und begeisterter Anhänger des humanistisch-klassischen Bildungsideals gewesen. Aber darauf allerdings beruht seine unverlierbare Bedeutung für uns, daß er nicht mit Goethe stehen geblieben ist, sondern den Weg zu Bismarck gefunden und der Ideenwelt des großen Dichterfürsten die Macht des lebendigen Staatsgedankens eingefügt hat. Wer diese Tatsache als einen Zwiespalt und Bruch in der geistigen Entwicklung deuten will, belügt sich selbst oder sucht andere zu belügen. Die geistige Einheit Deutschlands, wie sie von den großen Heroen unseres klassischen Zeitalters, den Lessing und Herder, Goethe und Schiller, vorbereitet und angebahnt war, bedurfte zu ihrer Vollendung und Sicherung der hegenden Mauer, des schirmenden Daches. So war der deutsche Einheitsstaat eine unabweisbare Notwendigkeit, und von Goethe zu Bismarck-Treitschke führte eine ununterbrochene, gradlinige, durch keinerlei Riß gekennzeichnete Entwicklungslinie.

Man kann es nicht leugnen: der Staat Heinrich von Treitschkes ist von der Machtidee durchtränkt. Keinen Satz haben wir häufiger von seinen Lippen vernommen als den, daß das Wesen des Staates Macht und wiederum Macht sei, und kein Gedanke auch hat in seinen geist- und lebensprühenden Schriften eine kraftvollere Vertretung gefunden als eben dieser. Und ist nicht diese Lehre durch die Ereignisse des gegenwärtigen Weltkrieges in einem Maße bestätigt worden, wie es keiner von uns zuvor geahnt hat! Hätte sich das deutsche Volk nicht im Sinne der staatlichen Machtidee Treitschkes jene wunderbare kriegerische und wirtschaftliche Rüstung geschaffen, an der auch der stärkste Anprall der Gegner in nichts zersplittern muß, so wäre es längst um sein Dasein geschehen. Es gibt im harten Dasein der Völker eine Grenze für die bloße Wirksamkeit innerer sittlicher Kräfte und Ideen, mögen diese auch noch so stark, lauter und glutvoll sein. Einmal muß unfehlbar der Punkt kommen, wo die Materie den Geist zu erdrücken vermag oder der Stoff nur noch durch den Stoff, die Zahl durch die Zahl zu meistern ist. Aber ganz gewiß kann dieser Grenzpunkt durch die Kraft und Überlegenheit des Innern weit hinausgeschoben werden. Auch das lehrt uns wieder in unübertrefflicher Weise die Gegenwart. Nur die höhere geistige und sittliche Ausrüstung der deutschen Soldaten, nur die Kraft der Vaterlandsliebe und nationalen Idee, die in einem jeden von uns lodern und glühen, machen es möglich, daß wir uns gegen eine Welt von Feinden, gegen eine Überzahl von Gegnern siegreich behaupten. Und auch hierzu ist uns Treitschke der unerreichte Erzieher gewesen. Wer in ihm den banausischen Lobredner bloßer äußerer Macht und roher physischer Gewalt erblicken wollte, der würde aufs ärgste an seinem Andenken freveln. Niemand ist lebendiger von der Stärke sittlichen Wollens, der bergeversetzenden Macht der reinen Idee und der Unüberwindlichkeit vaterländischer Begeisterung überzeugt gewesen, und niemand hat dieser Überzeugung einen hinreißenderen Ausdruck zu geben gewußt als Heinrich von Treitschke. Er gehört in dieser Hinsicht ganz und gar an die Seite Fichtes. So groß war sein Glaube an die triumphierende Gewalt begeisterten Entschlusses, daß er 1870 die zu den Fahnen eilenden Heidelberger Studenten mit den Worten entlassen konnte: „Nicht siegen oder sterben, sondern siegen schlechthin, sei unsere Losung in diesem Kriege“, und jene trostvollen Worte eines glaubensstarken Idealismus, mit denen er einst dem Befreiungskampfe der Schleswig-Holsteiner zujubelte: „Kein Volk hat Gott verlassen, das sich nicht selbst verließ“, werden fort und fort in deutschen Herzen klingen und mit uns durch die Jahrhunderte gehen.

So steht Heinrich von Treitschke vor unserem geistigen Auge. Nicht im Rahmen eines kurzen Aufsatzes läßt sich seine Bedeutung ausschöpfen, das aber dürften auch diese flüchtigen Zeilen wohl gelehrt haben, daß Treitschke in die Reihe der großen Erzieher unserer Nation gehört. Das deutsche Volk wird leben, solange der Geist Heinrich von Treitschkes in ihm lebendig ist. Darum läßt uns sein Andenken immerdar wachhalten.

w.

Kriegs-Allerlei.

Joffre im Urteil seines Kochs.

Ein Redakteur der „Dépêche de Toulouse“ hat im französischen Hauptquartier den Koch General Joffres aufgesucht, und er gibt nun über diese „denkwürdige“ Unterhaltung einen Bericht, der stellenweise wie eine Satire anmutet. „Der General“, erzählte sein geschwätziger Küchenchef, „ist ein Mann, der weiß, was er will. Er leitet alles, sieht alles und macht alles. Ich erinnere mich aus der ersten Zeit des Krieges, wie er nach der Mahlzeit, wenn ich den Tisch abdeckte, seine Befehle gab. Er blieb bei Tische sitzen und sah nachdenklich ins Feuer. Er sprach knapp, präzis und drückte sich mit außerordentlicher Klarheit aus. General Belin, der damals sein Generalstabschef war, schrieb seine Befehle nieder und sorgte dafür, daß sie unverzüglich ausgeführt wurden. Auch während der Marneschlacht wahrte er äußerlich seine Selbstbeherrschung und Ruhe. Trotz der Sorgen, die ihn damals plagten, schlief er vorzüglich, aber er aß miserabel. Ich wußte nicht mehr, was ich ausdenken sollte, um ihn zum Essen anzuregen. Kaum, daß er einen Blick auf das Suppenfleisch warf, das er jedem anderen Fleischgang vorzieht. Ja, selbst den Kohlpudding, der zu seinen Lieblingsspeisen gehört, ließ er unberührt. Kurz, er wußte kaum, was ich ihm vorsetzte und aß mechanisch, ohne zu beachten, was er aß. Aber jetzt, während der Kämpfe von Verdun, ist sein Appetit wieder besser geworden. Sie fragen mich, was er am liebsten ißt? Einfache Hausmannskost, aber gut und schmackhaft gekocht. Raffinierte Gerichte reizen ihn nicht. Ein guter Schmorbraten ist ihm lieber als Seezungenfilet. Salat muß er bei jeder Mahlzeit haben. Besonders gern ißt er harte Eier mit grünem Salat, die er mit englischer Tunke zu würzen liebt. Er verfügt über einen vortrefflichen Magen. Ich erinnere mich nicht, ihn jemals unpäßlich gesehen zu haben und dementsprechend zeigt er auch guten Appetit, wenn er auch in den Stunden, in denen ihm gerade etwas durch den Kopf geht, nicht darauf achtet, was er ißt. Für die Soldaten schwärmt er geradezu. „Unsere Soldaten von 70 waren nichts im Vergleich zu denen von heute“, pflegt er oft zu sagen, „die ihrerseits auch mit denen der Armee von 1813 und 14 nicht verglichen werden können.“ Oft nannte er die Poilus, Genies und Kriegsgötter, und er bot auch alles auf, um ihnen Mühen, soweit es in seinen Kräften stand, zu ersparen. Als er genügend Lastautomobile zur Verfügung hatte, benutzte er sie dazu, um die Infanteristen, die er allen anderen Waffengattungen voranstellt, in die Ruhestellung fahren zu lassen. Stets war er auch darauf bedacht, Feldküchen in möglichst großer Zahl heranzuziehen. Ebenso kümmerte er sich darum, daß die Lagerverhältnisse inbezug auf Sauberkeit und Gesundheit nichts zu wünschen ließen. Kurz, er denkt immer daran, das Dasein seiner Soldaten zu verbessern. Er liebt es, sich mit ihnen in eine Unterhaltung einzulassen und gibt dann bei Tische lachend die Antworten zum besten, die er auf seine Fragen bekommen hat. Mit einem Wort, er ist das Muster eines Truppenchefs und Soldatenvaters.“

Theater und Musik.

Tod eines berühmten polnischen Schauspielers. In Krakau starb am 11. April, dem „Warschauer Tageblatt“ zufolge, einer der berühmtesten Schauspieler Polens, **Andczimielewski**, Direktor des Lodzer Theaters. Noch am Abend vor seinem Tode war er in der Rolle Konrads in Wyspianskis „Wyzwolenie“ (Die Erlösung) aufgetreten.

Professor Siegwart Friedmann, ehemals einer der hervorragendsten Schauspieler Deutschlands, ist Sonnabend Nachmittag in **Dresden** nach mehrwöchiger Krankheit an einem Magenleiden gestorben. Friedmann, der im Jahre 1842 in Ofen-Pest geboren war, wandte sich mit 20 Jahren der Bühnenlaufbahn zu, wurde Schüler von Sonnenthal und Bogumil Dawison, kam dann von seiner ersten Stellung in Breslau an das königl. Schauspielhaus in Berlin und ging von dort an das von Laube begründete Wiener Stadttheater. Im September 1883 begründete er zusammen mit Barnay, Possert, Haase, l'Arronge und August Förster das **Deutsche Theater in Berlin**. In späterer Zeit wirkte er nur noch auf Gastspielreisen. Er war ein vollendeter Darsteller der großen Charakterrollen von Wurm bis Richard III. und Mephisto. Seit etwa einem Menschenalter lebte er in Dresden im Ruhestand, den ihm körperliche Beschwerden vorzeitig aufgenötigt hatten. In erster Ehe war er mit Helene v. Döniges, der Freundin Lassalles, verheiratet.

Mannigfaltiges.

(Von einer Dame festgenommen) wurde ein internationaler Taschendieb in der Königstraße in **Berlin**. An der Straßenbahnhaltestelle vor einem Warenhause standen, wie wir der „Deutschen Tageszeitung“ entnehmen, unter den Wartenden zwei Damen, die sich eifrig unterhielten. Eine dritte, die sich etwas abseits hielt, merkte nun, daß ein Mann sich an die beiden herandrängte, der einen, ohne daß sie etwas wahrnahm, die Handtasche öffnete und das Portemonnaie herausholte. Als der Dieb mit der Beute sich unauffällig entfernen wollte, legte die entschlossene Dame Hand an ihn, hielt ihn fest, bis ein Schutzmann, den sie heranwinkte, kam und ihn nach der Wache abführte. Der Erkennungsdienst der Kriminalpolizei stellte in dem Verhafteten den 42 Jahre alten gewerbsmäßigen internationalen Taschendieb Bernhard Ableser, einen Galizier, fest, der schon in vielen deutschen und ausländischen Städten bestraft ist und zuletzt in Plötzensee bis zum 10. Februar dieses Jahres eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten verbüßt hat.

Der Helm.

Von Richard Guschmann.

(Nachdruck verboten.)

Eines Tages prangte er auf dem Kopfe eines jungen Soldaten. Das neue schwarze Leder war spiegelblank, und die messingene Spitze und der Adler darauf glitzerten in der Sonne wie gleißendes Gold. Sein Besitzer trug ihn mit Stolz und behandelte ihn wie eine Braut. Täglich putzte er das Lederzeug, die Beschläge und den Sturmriemen, bis nirgends mehr ein blindes Fleckchen zu sehen war. Er trug ihn bei jedem Wetter, ob es regnete oder schneite, ob der Helm durchnäßt oder ob er durchschwitzt war. Oft wurde er arg zerzaust, Leder und Messing sahen matt und schäbig aus. Aber am andern Morgen glänzte er wieder in ursprünglicher Frische und Reinheit.

Jahre gingen so hin. Wohl wechselte oft der Träger des Helmes, aber der Helm blieb derselbe. Er wurde alt darüber. Viele, viele Köpfe hatten ihn getragen. Der metallene Schmuck war zerbeult und an einigen Stellen abgesprungen, das Außenleder war rissig geworden, und auf dem Innenfutter hatte sich der Schweiß der Generationen gelagert. Er war unansehnlich geworden und roch dumpf. Nun lag er mit Hunderten von Leidensgenossen unbenutzt auf der Bodenkammer der Kaserne. An einem schwülen Augusttage aber kam er wieder zu Ehren. Der Krieg zog über die Lande. Der den Helm erhielt, betrachtete ihn mißtrauisch und mißmutig. Dann holte er die Bürste hervor, scheuerte ihn inwendig, sodaß der muffige Geruch verschwand und putzte die Außenseite spiegelblank. Fast neu sah der Helm jetzt wieder aus; aber er bekam noch ein neues Gewand. Ein feldgrauer Bezug mit der grünen Regimentsnummer darauf verdeckte Leder und Messing und machte den Helm auf weite Entfernungen unsichtbar.

Dann kam der Tag, an dem er mit Rosen geschmückt wurde. Am Abend vorher prangte er noch übermütig auf weichem Wuschelhaar. Das quoll unter dem Helm hervor, schmiegte sich an ihn und küßte ihn, bis ihn sein Träger von dem Kopf des Mädchens abnahm, es küßte und hastig mit ihm fortging.

Mit Tausenden seiner Genossen wandert der blumengeschmückte Helm am Tag darauf durch fahnenbekränzte Straßen und jauchzende Menschenreihen. Draußen im Güterwagen berührt er noch einmal eine blasse weibliche Stirn und den weißen Scheitel einer Frau. Dann fliegt er in das Gepäcknetz des Zugabteils. So fährt er zwei Tage und zwei Nächte. Hinaus ins Freie geht's, durch Städte und Dörfer, auf Landstraßen, über Äcker und Felder. Am Abend aber lag der Helm schweiß- und staubbedeckt in irgendeinem Winkel neben seinem schlafenden Träger. In Ställen und Scheunen, durch die das Wasser tropfte und der Herbststurm hindurchpfiff. Und graue Ratten sprangen lustig spielend über den Helm.

Platzende Granaten und pfeifende Gewehrkugeln, alles sah und hörte er. Aber keine traf ihn. Oft sausten Splitter und Geschosse nur wenige Zentimeter von ihm vorbei. An brennenden Häusern und rauchenden Trümmern entlang durch breite Alleen mit gelbem Blattschmuck. Manch sterbendes Blatt sank auf den Helm und küßte ihn im Fallen

Ein naßkalter Winter. Tiefblaues grollendes Meer mit überstürzenden, weißen Kämmen, gelbgrauer Dünensand, durch den sich schmale Furchen schlängeln, breit genug, um Menschen Raum zu bieten. Schmutzig und sandbedeckt liegt der Helm in der dunklen Ecke eines Unterstandes. Nur selten wird er getragen. Seine Stellvertreterin, die Mütze, ist hier zu Ehren gekommen.

Frühlings- und Sommertage in den Argonnen. Auf Tag- und Nachtpatrouillen streifen oft undurchdringliches Gestrüpp, weiße und bunte Blüten, grüne Zweige mit hellgrünen Blättern den Helm. Dann wieder liegt er in meterhohen Gräsern, in Sümpfen und zwischen Baumkronen. Immer verfolgt ihn das singende Zischen der Kugeln. Aber keine trifft ihn. In den Gräben thront er vor dem Stahlschild und schaut hindurch durch die schmale, winzige Öffnung des Schildes, nach drüben, wo der Feind liegt. Da fährt blitzschnell wie eine beißende Schlange eine Kugel durch den Stahlschutz. Der Anprall ist so heftig, daß der Helm vor Schreck auf den Boden fliegt. Aber nur der graue Bezug ist zerrissen, das Leder etwas zerschrammt. Ein glücklicher Streifschuß ohne Folgen.

Ein furchtbarer Tag und eine noch schrecklichere Nacht. Schwerstes Artillerietrommelfeuer liegt auf den Gräben. Die Helmspitze ist jetzt verschwunden. Eng aneinander gedrückt liegt er mit anderen in den tief unter die Erde gewühlten Höhlen. Stunden spannendster Erregung und wahnsinnigsten Verharrens. Dann schweigt das Feuer. Über den Helm aber zieht sich eine Schutzmaske, die das Gesicht des Trägers bedeckt. Das Gewehr über die Schulter, mit Handgranaten in Gurt und Händen geht es zum Angriff vor. Der Helm duckt sich in riesigen Granatenlöchern, er drückt sich in die dürftige, zerschossene Grasnarbe, er beißt und reißt sich hindurch durch Drahtverhaue und Hindernisse.

Winter. Auf russischen Ebenen breiten sich endlose Schneeweiten aus. Über einem vereisten Bart, müden Augen und bereiften Brauen wohnt der Helm und beschützt den Kopf, dessen Haar das erste lichte Silber an den Schläfen zeigt. Ein langsames Vorwärtstapfen in der bleichen Öde. Nirgends ist ein Feind zu sehen. Da fällt ein Schuß und trifft den Helm mitten durch den Adler. Die beiden Messingschwingen platzen auseinander, ein Loch klafft durch das Leder, und im gleichen Augenblick färbt es sich mit rotem, warmem Menschenblut. Der Helm wird durch die Luft geschleudert. Er rollt noch einige Meter am Boden entlang, dann bleibt er liegen. An anderen Tage kommen Soldaten und graben mitten im Feld ein Grab. Der Verstorbene wird in die Zeltbahn gewickelt, die Erde darüber geworfen und der niedrige Hügel mit einem Kreuz aus Birkenholz geschmückt. Auf der Spitze aber hängt schief und zerfetzt, blutig und schneebedeckt, einem Toten mit gräßlicher Wunde gleich, der Helm.

Gedankensplitter.

Man sollte beständig nur darauf denken, etwas Gutes zu tun. Wenn die Gedanken dahin gerichtet sind, findet sich stets auch die Gelegenheit dazu. Das erleichtert das Leben, ganz besonders in den schweren Zeiten.

Hilty.